

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement - Preis ...
Einzelnummer ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die festgesetzte Kolonnen-
breite oder deren Raum 60 Pfg. für
politische und gewerbliche ...

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Mittwoch, den 29. September 1915.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Aufgabe der russischen Offensive in Wolhynien.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
28. September 1915. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Gegner setzte seine Durchbruchversuche auch
gestern fort, ohne irgend welche Erfolge zu
erreichen. Dagegen erlitt er an vielen Stellen sehr
empfindliche Verluste.

Bei Loos unternahmen die Engländer einen neuen
Gesangriff; er verpuffte völlig wirkungslos. Unser Gegen-
stoß brachte neben gutem Geländegewinn 20 Offiziere,
750 Mann an Gefangenen, deren Zahl an dieser Stelle
damit auf 3397 (einschließlich Offiziere) steigt. Neun
weitere Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei
Souchez, Angres, Roclincourt und sonst auf
der ganzen Front der Champagne bis an den Fuß der
Argonnen wurden französische Angriffe rest-
los abgewiesen. In Gegend von Souain
brachte der Feind unter merkwürdiger Verleugnung der
Lage sogar Kavalleriemassen vor, die natürlich schlenkigst
zusammengeschossen wurden und flüchteten. Besonders aus-
gezeichnet haben sich bei der Abwehr der Angriffe sächsische
Reserveregimenter und Truppen der Division Frankfurt
am Main.

In den Argonnen wurde unsererseits ein kleiner
Vorstoß zur Verbesserung der Stellung bei Hille Morde
ausgeführt. Er zeitigte das gewünschte Ergebnis und
lieferte außerdem 4 Offiziere, 250 Mann an Gefangenen.

Auf der Höhe bei Combres wurde vorgestern
und gestern durch umfangreiche Sprengungen die feind-
liche Stellung auf breiter Front zerstört und verflüchtigt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Der gestern auf der Südwestfront von Düna-
burg zurückgedrängte Gegner suchte sich in einer rückwärts
gelegenen Stellung zu halten, er wurde angegriffen und
geworfen.

Südlich des D r h s w j a t h - S e e s finden Kavallerie-
gefechte statt.

Das Ergebnis der Armee des General-
obersten v. Eichhorn in der Schlacht von
Wilna, die zum Zurückwerfen des Feindes bis über die
Linie Narocz-See-Smogon-Wischnew geführt hat, be-
trägt an Gefangenen und Material: 70 Offiziere,
21908 Mann, 3 Geschütze, 72 Maschinengewehre und
zahlreiche Vagage, die der Feind auf seinem eiligen Rück-
zuge zurücklassen mußte. Die Zusammenstellung dieser
Beute konnte infolge unseres schnellen Vormarsches erst

jetzt erfolgen. Die bislang gemeldeten Zahlen sind in ihr
nicht enthalten.

Südlich von Smogon blieb unser Angriff im Fort-
schreiten. Nordöstlich von Wischnew ist die feindliche
Stellung durchbrochen. Vierundzwanzig Offi-
ziere, dreitausenddreihundert Mann
wurden dabei zu Gefangenen gemacht und
neun Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Brückenköpfe östlich von Baranowitschi sind nach
Kampf in unserem Besitz. Dreihundertfünfzig Gefangene
sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linlingen.

Der Uebergang über den Styr unterhalb
von Lutz ist erzwungen. Unter diesem Druck sind
die Russen nördlich von Dubno auf der ganzen Front in
vollem Rückzuge.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 28. September. (W. L. B.) Amtlich wird ver-
lautbart: 28. September 1915.

Russisch-ungarischer Kriegsschauplatz.

Durch die österröisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte
am Styr mit der Umfassung bedroht, sah sich der Feind
gezwungen, seine unter großen Opfern unternommene Offensive
im wolhynischen Festungsgebiet aufzugeben. Der russische Rück-
zug dauerte gestern den ganzen Tag über an und führte das
feindliche Heer hinter die Putilowka; unsere Armeen
verfolgten. In den Nachmittagsstunden östlich von Lutz nahmen
unsere Truppen vier russische Offiziere und sechshundert Mann
gefangen. An der I k w a und in O s t g a l i z i e n ist die Lage
unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Dolomitenfront wurde heute früh ein Angriff
des Feindes gegen den Col dei Bois mit Handgranaten ab-
gewiesen. Gestern beschossen die Italiener neuerdings das Spital
des Roten Kreuzes in Gorz mit etwa 50 Granaten, obwohl
diese Sanitätsanstalt, da sie noch nicht vollständig geräumt werden
konnte, noch die Gefahr Flutge trug.

Im Abschnitte von Dobers vermittelte unser Feuer einen
Angriffsversuch gegen den Monte dei Sei Busi.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Artilleriefeuer führte feindliche Beschießungsarbeiten an
der unteren Save. Die Festungsgeschütze von Belgrad gaben auf
die Stadt Zemun (Semlin) einige fehlgehende Schüsse ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 28. September. (W. L. B.) Amtlicher Bericht
von gestern nachmittag. Im Artois behaupteten wir unsere
Stellungen östlich Souchez. Unser Fortschritt, der laut der ersten
Meldung des gestörten Telegraphen angeblich den Norden von
Thelus erreichte, hat die Gärten von La Folle und die Straße
Aras-Ville nicht überschritten. Er wurde gänzlich behauptet. Auf
der Front südlich der Sonne Kampf mit Bomben und Torpedos
bei Andechy. Unsere Artillerie bekämpfte heftig die feindlichen
Batterien, die unsere Stellungen von Quennevières beschossen. In
der Champagne dauerten die Kämpfe mit Hartnäckigkeit auf der
ganzen Front an. Wir besetzten an mehreren Stellen, besonders im
Treu Vicot nördlich der Bacquesfarm einige bereits überholte
Stellungen, wo sich die feindlichen Elemente behauptet hatten.
Nicht zehnhundert sondern dreihundert Offiziere haben
wir in der Champagne gefangen genommen. Zwischen Maas und
Mosel und in Lotbringen heftige gegenseitige Kanonade. Ein
heftiger Sturm unterbrach zurzeit in den Vogesen alle Operationen.

Paris, 28. September. (W. L. B.) Amtlicher Bericht von gestern
abend. Nördlich von Aras ist die Lage unverändert. Der Feind
richtete nur schwache Unternehmungen gegen die von unseren
Truppen besetzten neuen Stellungen. Die Zahl der in diesem
Gebiet gemachten Gefangenen übersteigt augenblicklich 1500. In der
Champagne dauert der Kampf unausgesetzt fort. Unsere
Truppen sind jetzt vor der zweiten deutschen Verteidigungslinie,
die über die Höhe 185 westlich von dem Gehöft Ravarin über den
Hügel von Souain, den Baum an der Höhe 193, über Dorf und
Hügel von Tahure verläuft. Die Zahl der dem Feinde abgenommenen
Kanonen konnte noch nicht genau festgestellt werden, sie übersteigt

aber siebzig Feldgeschütze und Geschütze schweren
Kalibers, von denen dreihundzwanzig von dem englischen
Heer erbeutet worden sind. Die Deutschen un-
ternahmen heute in den Argonnen eine Offensive, die
glatt angehalten wurde. Viermal verließen sie einen Infanterie-
sturm gegen unsere Stellungen von Hille mort auszuführen, nach-
dem sie diese mit Geschossen aller Kaliber und Granaten mit er-
stehenden Gasen heftig beschossen hatte. Der Feind konnte nur an
einigen Punkten unsere Schützengräben der ersten Linie er-
reichen und wurde dort durch das Feuer der Verteidigungsgräben
angehalten, sonst überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. An
der übrigen Front nichts Wichtiges.

Frenchs Meldung.

London, 28. September. (W. L. B.) Feldmarschall French
meldet in einem amtlichen Telegramme: Nordwestlich von Hülluch
wiesen wir verschiedene Gegenangriffe ab und brachten dem Feinde
schwere Verluste bei. Deslich von Loos dauert unsere Offen-
sive fort. Wir nahmen dreihundfünfzig Offiziere und zweitausend-
achtshundert Mann gefangen und eroberten achtzehn Kanonen und
zweihunddreißig Maschinengewehre. Der Feind ließ viel Material
auf der Straße; die Liste davon fehlt noch.

Todesurteile in Belgien.

Aus dem Felde, 28. September. (W. L. B.) Der kom-
mandierende Admiral v. Schröder gibt bekannt: Auf
Grund feldgerichtlichen Urteils vom 16. September sind
sechs belgische Landes einwohner wegen Spionage
zum Tode verurteilt und in Gegenwart von zwei Schöffen
der Stadt kriegsrechtlich erschossen worden.

Der Bericht der amerikanischen
Industriekommission.

New York, Mitte September 1915.

Nach zweijähriger Tätigkeit hat die Industriekommission,
die vom Kongress eingesetzt wurde, um die wirtschaftliche
Lage zu studieren und die Ursache der Unruhe zu erforschen,
nunmehr ihren Bericht aufgestellt. Wie vorausgesehen war,
ist der Bericht kein einheitlicher. Die Kommission setzte sich
aus drei Vertretern der Arbeiter, drei Vertretern der Arbeit-
geber und zwei Vertretern des Publikums nebst dem Vor-
sitzenden Walsh zusammen. Herr Walsh hat mit den Arbeiter-
vertretern zusammen den Mehrheitsbericht unterzeichnet. Die
Vertreter des Publikums, Professor Commons und die
Millionärin Frau Harriman haben einen Minderheitsbericht
unterzeichnet, dem sich die Vertreter der Kapitalisten in
einigen Punkten anschließen.

Der Mehrheitsbericht ist wegen seiner mutigen und
klaren Sprache ein sehr erfrischendes Dokument. Es trägt
den Stempel des wackeren Vorsitzenden der Kommission, der
hier wie beim Verhör des Rockefeller und anderer kapitalisti-
scher Tyrannen kein Blatt vor den Mund nimmt und der sich
den Dank aller amerikanischen Arbeiter erworben hat. „Die
einzige Hoffnung einer Lösung der durch die wirtschaftlichen
Beziehungen geschaffenen Probleme“, heißt es in dem Be-
richt, „liegt in der wirksamen Verwirklichung unserer demokrati-
schen Einrichtungen und der schnellen Ausdehnung der demo-
kratischen Grundsätze auf die Industrie.“ Ueber den indu-
striellen Feudalismus sagt der Bericht: „In der zur Ver-
fügung stehenden Zeit ist es unmöglich gewesen, festzustellen,
wie allgemein derartige Verhältnisse sind, aber es ist durch
die Untersuchungen klar erwiesen worden, daß in einzelnen
industriellen, Bergbau oder Ackerbau treibenden Gemein-
schaften, die sich im Besitz oder unter der Kontrolle einzelner
Individuen oder Gesellschaften befinden und in denen die
Arbeiter unorganisiert sind, der industrielle Feudalismus eher
die Regel als die Ausnahme ist. In solchen Gemeinwesen
besteht in der Regel keine demokratische Verwaltung, außer
dem Namen oder der Form nach; es gibt mithin im Rahmen
unserer Republik keine industrielle Gemeinwesen, die wirk-
lich fürstentümlich sind, die die jetzigen unterdrücken, die für
ihren Lebensunterhalt auf sie angewiesen sind und eine fürcht-
bare Drohung für den Frieden und die Wohlfahrt der Nation
darstellen. Verhältnisse wie diese sind die direkten und un-
vermeidlichen Folgen der wirtschaftlichen Beziehungen, die
in solchen Gemeinwesen bestehen. Die politische Freiheit
kann nur bestehen, wo es wirtschaftliche Freiheit gibt, die
politische Demokratie nur, wo es wirtschaftliche Demokratie
gibt.“

Als die vier Hauptursachen der wirtschaftlichen Unruhe
gibt der Mehrheitsbericht an:

- 1. Die ungerechte Verteilung des Reichtums und des
Einkommens.
2. Die Arbeitslosigkeit und die Tatsache, daß man dem
Arbeiter die Gelegenheit, sein Leben zu verdienen, vorenthalte.
3. Die Vorenthaltung der Gerechtigkeit bei der Schaf-
fung, der Anwendung und der Verwaltung der Gesetze.
4. Die Vorenthaltung des Rechtes und der Gelegenheit,
wirksame Organisationen zu bilden.

Was die Untersuchungen der Kommission und die ihrer
geschulten Forscher über die amerikanischen Lohnverhältnisse
aus Tageslicht gebracht haben, verdient festgehalten zu
werden. Die in dem Bericht angegebenen Lohnziffern zer-
stören gründlich die verbreiteten Illusionen über die „hohen“
amerikanischen Löhne. Es heißt dort: „Zwischen 1/4 und 1/2
der männlichen Arbeiter, die in Fabriken und Bergwerken
arbeiten und 18 Jahre und älter sind, verdienen weniger als
10 Dollar die Woche; 1/3 bis 1/4 verdienen weniger als
15 Dollar und nur etwa ein Zehntel verdient mehr als
20 Dollar die Woche. Diese Ziffern berückichtigen nicht die
aus irgendeinem Grunde verlorene Arbeitszeit.“ Von den
in Fabriken, Läden, Wäschereien und industriellen Betrieben
im allgemeinen beschäftigten Arbeiterinnen verdienen 1/2 bis
1/4 weniger als 8 Dollar die Woche; etwa 1/4 verdient weniger
als 4 und beinahe die Hälfte weniger als 6 Dollar die Woche.
Um den Wert dieser Löhne einigermaßen schätzen zu können,
muß man sich vergegenwärtigen, daß in Amerika 9 Dollar
die Woche dazu nötig sind, um eine ledige Person in physisch
gesundem Zustande zu erhalten.

Dem Elend der Arbeiterklasse stellt der Bericht den uner-
hörten Reichtum der Besitzenden gegenüber. 44 Familien
haben in den Vereinigten Staaten ein jährliches Einkommen
von je 1 Million Dollar und mehr oder von zusammen mehr
als 50 Millionen Dollar. Die Berichterstatter schreiben: „In
Millionen angehäuft, befinden sich auf der anderen Seite der

Gesellschaft Vermögen von einer Größe, von der man vorher nicht geträumt, Vermögen, deren Größe ihren Besitzern selbst unbekannt ist, und deren Besitzer ohne die Hilfe eines intelligenten Angestellten nicht einmal die Quelle ihrer Einkommen anzugeben imstande sind." Und von den Besitzern selbst heißt es: „Der König kann kein Unrecht tun, nicht nur, weil er über dem Gesetze steht, sondern weil jede seiner Handlungen entweder von seinen Ministern und Beauftragten verrichtet wird oder weil diese die Verantwortung dafür übernehmen. Technisch können unsere Rockefeller, Morgan, Frick, Vanderbilt und Astor kein wirtschaftliches Unrecht begehen, weil jede wirksame Handlung und direkte Verantwortlichkeit von ihnen auf die Schultern der ausführenden Beamten geschoben wird, die die amerikanische Industrie leiten.“

Um eine gerechtere Verteilung des Eigentums und Einkommens herbeizuführen, empfiehlt der Bericht die Annahme einer radikalen Erbschaftsteuer, die so zu bemessen ist, daß den Erben von jeder Erbschaft mehr als 1 Million Dollar verbleiben. Mit den Einnahmen aus dieser Quelle soll die Bundesregierung das Schulwesen ausbauen, wichtige öffentliche Dienste in eigene Verwaltung übernehmen und in Verbindung mit den Staaten und Gemeinden große öffentliche Arbeiten, wie die Anlage von Straßen, Bewässerungskanälen, die Aufforstung des Landes, unternehmen.

Außer diesem Vorschlag macht die Kommission ihrem Auftraggeber, dem Kongress, eine große Anzahl anderer Reformvorschläge, von denen manche an irgendeine Forderung älterer amerikanischer Reformbewegungen erinnern, wie zum Beispiel die Besteuerung alles unbenuzten Landes, um dieses der Benutzung zugänglich zu machen. Mehr als eine radikale Verfassungsreform wird gefordert. So unter anderem die Abschaffung des Rechtes der Gerichtshöfe, Gesetze als verfassungswidrig für null und nichtig zu erklären, was ja sehr häufig eintritt, wenn die Gesetze dem Volke irgendwie nützen. Herr Walsh ist ein idealistischer bürgerlicher Reformist, und seine drei Kollegen, die mit ihm den Mehrheitsbericht unterzeichneten, sind mehr oder minder konservative Gewerkschafter ohne bestimmte politische Ansichten. Daher kommt es, daß die Kritik wie die Reformvorschläge einen mehr effektischen Charakter tragen, anstatt ein logisch einheitliches Ganze aus einem Guss darzustellen.

Besonders lehrreich ist die Behandlung gewerkschaftlicher Fragen. — Doch darüber in einem besonderen Bericht. Der Minderheitsbericht des Professors Commons behandelt die haarsträubende wirtschaftliche Anarchie der Union von der angenehmen Höhe eines selbstgefälligen Bureaukraten; der Bericht zeigt stark satirische Färbung. Und die Unterzeichner lassen sich in ihren Bemerkungen die Gelegenheit nicht nehmen, ihre bekannten Anklagen gegen die Gewerkschaften zu erheben. Ja, die Gewerkschaften, das ist der wunde Punkt in dieser besten aller Welten; sonst haben die „Hauptleute der Industrie“ nichts zu berichten oder zu berichtigen.

Das Hauptverdienst der Bundesindustrialkommission wird bleiben, daß sie unter der Leitung des täglich geschmähten Vorsitzenden Walsh die Schwärze der kapitalistischen Gesellschaft in den Vereinigten Staaten schonungslos aufgedeckt hat. Ihre Untersuchungen werden auf Jahre hinaus der sozialistischen Bewegung ein schier unerträgliches Arsenal für alle Gebiete ihres Kampfes sein. Etwas Neuliches ist bis jetzt noch in keinem anderen Lande geschaffen worden. Wenn es schlimm ist, von seinem Feinde gelobt zu werden, so muß man wohl auf dem rechten Wege sein, wenn die Feinde schimpfen und schmähen. Als „Anarchisten“, „Schwachsöpfe“, „Mäurerbande“ bezeichnen die leitenden kapitalistischen Blätter, die „Times“ und „Sun“, den Idealisten Walsh und seine drei Kollegen, die sehr gemäßigten Gewerkschaftsführer Lannon, O'Connell und Garretson. Das Schimpfwortlexikon eines kapitalistischen Blattes in den Vereinigten Staaten ist außerst reich und ausdrucksvoll, so daß ein europäischer Antisemitenhändler es kaum beneiden könnte. Diese Sprachexplosionen sind etwas spezifisch Amerikanisches und nicht mit europäischem Maßstab zu messen. Das möge man sich auch für die Beurteilung der Auslassungen amerikanischer Blätter über diplomatische Angelegenheiten merken.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 28. September. (B. Z. V.) Bericht des Großen Generalstabes: Ein Angriff der Deutschen in der Gegend von Kau wurde abgewiesen. Die feindliche Artillerie fährt fort, ihr Feuer gegen verschiedene Punkte der Gegend von Riga zu richten. Unsere Artillerie verjagte mehrere Male feindliche Flieger in der Gegend von Schloß und störte feindliche Sappenarbeiten. An mehreren Orten der Gegend vor Danaburg wurden die Kämpfe neuerdings mit der früheren Heftigkeit aufgenommen. Zahlreiche Angriffe der Deutschen in der Richtung von Rowo-Aleksandrowski wurden zurückgeschlagen. Hier erreichte der Artilleriekampf eine große Heftigkeit. Durch kräftige Angriffe unserer Kavallerie gegen die Uebergänge der oberen Wilija in der Gegend von Dolwinow wurde die deutsche Reiterei, die sich aus allen Regimentern zusammensetzte, zerprengt. Wir machten 8 Offiziere und 65 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 3 Maschinengewehre und mehr als 100 Säbel. Unsere Verluste sind unbedeutend. In der Gegend westlich von Wilejka wurde ein äußerst heftiger Kampf geliefert. Vier deutsche Angriffe wurden zurückgeschlagen. Durch einen neuerlichen deutschen Angriff wurden unsere Truppen ein wenig zurückgedrängt. Der Kampf geht ununterbrochen weiter. Eine unserer Armeen in dieser Gegend nahm den Deutschen während der verflochtenen Woche 18 Kanonen, darunter 5 großkalibrige, 33 Maschinengewehre, 12 Munitionswagen und über 1000 unverwundete Gefangene ab.

In der Gegend östlich von Dschamjany und weiter südlich bis in die Gegend des Bripjet entwickelten sich überall die Kämpfe mit äußerster Heftigkeit von beiden Seiten. Der Feind greift an vielen Orten in dichten Reihen und mit großer Hartnäckigkeit an. Einige von diesen Angriffen hatten örtliche Erfolge, die aber in Wirklichkeit recht bescheiden und ohne Einfluß auf die Durchführung der allgemeinen planmäßigen Aufgaben unserer Armeen sind. Die bemerkenswertesten Erfolge unserer Heere waren: Erstens: Ein Angriff bei der Ortschaft Desjatschik am Njemen, der den Feind zwang, sich mit großen Verlusten zurückzuziehen. Zweitens: Die Zurückweisung eines feindlichen Angriffs in der Gegend südöstlich vom Bahnhof von Baranowitsch. Drittens: Ein Ueberfall auf ein österreichisches Bataillon bei dem Dorfe Labuschy an der Schtschara in der Gegend von Liadowitsch, wobei ein Teil der Oesterreicher niedergehauen, 304 Mann mit zwei Offizieren gefangen und ein Maschinengewehr erbeutet wurde. Das Ergebnis dieses Angriffs war, daß sich der Feind gezwungen sah, jenseits des Flusses zurückzuziehen. Viertens: Die Einnahme des Dorfes Siednitsch in der Gegend des unteren Stokhod. Hier erreichte die Heftigkeit die äußerste Grenze. Man stieß mit unerhörter Mut um brennende Häuser. Das Dorf blieb in unseren Händen, der Feind wurde vernichtet. Wir nahmen bloß zwei Mann gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre.

In der Gegend der Eisenbahn Kowel—Sarny fanden am linken Ufer des Stry mehrere hartnäckige Gefechte statt. Die Ortschaft Kolk und ihre Umgebung wird vom Feinde heftig beschossen. An der Grenze von Galizien lebten die hartnäckigen Kämpfe bei Rowo-Aleksiniec wieder auf. Mit Hilfe frischer Truppen zwangen uns die Oesterreicher, die Ortschaft zu räumen. Durch einen erneuten kräftigen Angriff mit Bajonettkampfen warfen unsere Truppen die Oesterreicher wieder aus der Ortschaft, töteten viele und machten mehr als 1000 Gefangene. Nach den letzten Berichten greifen die Oesterreicher von neuem Rowo-Aleksiniec an.

Im ersten Drittel des September erwies sich bei den heftigen Kämpfen und Truppenbewegungen mit besonderer Deutlichkeit, wie erfolgreich unsere Truppen gegen einen hartnäckigen Feind zu kämpfen vermögen. Auf dem Gebiete des Njemen und der Pflückerfühlung vollbringen unsere Truppen fortgesetzt Taten, die das Ueberste Bessen erreichen, was Menschen möglich ist. Auch unsere Verbündeten geben ein glänzendes Beispiel desselben Mutes. Nach den zuletzt eingelaufenen Berichten brachte die Angriffsfähigkeit der Franzosen und Engländer an zwei Tagen nicht nur Geländegewinn, sondern auch 20 000 unterwundene Gefangene und 24 erbeutete Kanonen.

Russische Flottenaktion gegen deutsche Stellungen.

Petersburg, 28. September. (B. Z. V.) Der Admiralstab teilt mit: Am 25. September, um acht Uhr morgens, wurden bei der Beschließung der deutschen Stellungen an der Wucht

von Riga durch unsere Schiffe der Kommandant eines unserer Schiffe, Kapitän Wiazemsky, und Regattenkapitän Swintin von einer feindlichen Kugel getötet. Um zehn Uhr morgens stellten unsere Schiffe die Beschließung der feindlichen Stellungen ein, nachdem sie alle Batterien zum Schweigen gebracht hatten. Wir hatten außer den oben erwähnten Verlusten noch fünf Tote und acht Verwundete.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 27. September. (B. Z. V.) Amtlicher Bericht: Am 26. September fanden tagsüber keine Kämpfe statt bei Doffo Dafina, auf den Nordhängen des Monte Valdo, in Malga, im Gebiet von Monte Coston, auf den Abhängen des Monte Rombon (Ritisch) und des Potece (Rin), wo der Feind zurückgeschlagen wurde. Er ließ einige Gefangene in unseren Händen. Im Westen von Ritisch zerstreute unsere Artillerie durch genaues Feuer eine durch das Tal von Koritnica hinabziehende Kolonne, nahm außerdem eine Abteilung feindlicher Arbeitsmannschaften unter Feuer und zerstreute sie. Auf dem Karst, auf dem äußersten linken Flügel unserer Linien machte unsere unbemerkt vordringende Infanterie merkwürdige Fortschritte in der Richtung auf Poteans. Sie richtete sich hierauf rasch in den besetzten Stellungen ein. Cadorna.

Die Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 28. September. (B. Z. V.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront ist die Lage unverändert; unsere nach verschiedenen Richtungen ausgesandten Aufklärungsabteilungen lockten zwei feindliche Aufklärungsabteilungen bei Anafarta und in der Umgegend des Kerevidere in Hinterhalte und nahmen sie gefangen, andere machten überraschende Angriffe auf feindliche Schützengräben und erbeuteten eine Anzahl Gewehre mit Munition, Feldtelefon und Pioniergerät. Sonst nichts Neues.

Vom Balkan.

Der Vierverband und die bulgarische Mobilmachung.

Wien, 28. September. (B. Z. V.) Der Pariser Sonderberichterstatter des „Journal de Geneve“ will wissen, daß die Entschlüsse der Alliierten bezüglich der bulgarischen Mobilmachung bereits getroffen sind. Die Vierverbandsmächte werden der bulgarischen Regierung nicht gestatten, die Mobilmachung zu beenden, ohne aus ihrer zweideutigen Haltung herauszutreten. Die Linie Saloniki—Risch, durch welche Rußland aime, sei zu nahe der bulgarischen Grenze, um die geringste Bedrohung gegen sie dulden zu können. Von der Antwort Bulgariens auf die dringende Anfrage der Alliierten, was es zu tun gedenke, hänge die sofortige Ausführung des Beschlusses der Alliierten ab. Die Straße Debeagaisch—Konstantinopel sei offen und führe schneller zum Ziele als eine andere. Die Mobilmachung Griechenlands sei sicherlich nicht gegen die Alliierten gerichtet. Man dürfe hoffen, daß Griechenland nicht lange untätig in bewaffneter Haltung verharren werde. Rumänien sei seit Mai Verpflichtungen gegenüber den Vierverbandsmächten eingegangen und habe vor der Mobilmachung schon hunderttausend Mann an der österreichisch-ungarischen Grenze aufgestellt. Dies seien günstige Zeichen.

Neutralitätskundgebung rumänischer Sozialisten.

Bukarest, 27. September. (B. Z. V.) Gestern fand im Sozialistischen Klub eine große Versammlung statt. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: Die versammelten Arbeiter und Bürger legen Verwahrung ein gegen die skandalösen Vorgänge, die seit einiger Zeit von einer Bande von Agenten der Kriegsparteien ausgingen und in Angriffen auf Zeitungsredaktionen, im Verbrennen von Blättern und in der Einschüchterung der Bewohner der Stadt bestanden. Sie bilden einen Anschlag auf die verfassungsmäßig gewährleisteten Freiheiten der Presse. Die Versammelten fassen angesichts der Bewegung für die Mobilisierung der rumänischen Armee neuerlicher den Beschluß, den Kampf für Aufrichterhaltung der Neutralität fortzusetzen, aus welcher die Regierung unter den heutigen Umständen eine ehrliche und endgültige Neutralität machen müsse.

Abstimmungen in der Labour-Party.

London, 28. September. (B. Z. V.) Die Meinungsverschiedenheiten im ausführenden Ausschuss der englischen Sozialistenpartei über den Krieg haben zu dem Beschluß geführt, eine Abstimmung der Parteimitglieder zu veranlassen. Die Fragen, über die abgestimmt werden soll, lauten: Erstens: Sind Sie für die Unterstützung der Fortführung des Krieges bis zu einem erfolgreichen Ende? Zweitens: Sind Sie für die Unterstützung einer Bewegung für Friedensschluß?

Gegen die neuen englischen Einfuhrzölle.

Manchester, 28. September. (B. Z. V.) „Manchester Guardian“ wendet sich scharf gegen die neuen Einfuhrzölle, die nur armenhafte zwei Millionen Pfund Sterling versprochen, ein halbes Duzend Industrien stürzten, das ganze Finanzgebaren umwälzten und einen Präzedenzfall gefährlichster Art schaffen würden. Die Einfuhrzölle mühten wenigstens durch eine entsprechende inländische Verbrauchssteuer ergänzt werden. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, die Einführung neuer Zölle sei ein offener Vertrauensbruch, der die Einheit der Nation gefährde.

Neue Streikdrohungen der Bergarbeiter in Südwales.

London, 28. September. (B. Z. V.) Die Blätter melden aus Cardiff: Im Kohlengebiet von Südwales ist wegen der Auslegung des Lohnabkommens ein neuer Streik entstanden. 15 000 Bergleute von Swansea nahmen Sonnabend den Beschluß an, am 4. Oktober die Arbeit niederzulegen, wenn die Grubenbesitzer am nächsten Sonntag die Forderungen der Arbeiter nicht entsprechen. Die Arbeiter einer anderen Grube sagten über die Zuwanderung zahlreicher spanischer und portugiesischer Bergleute, die der Sprache unkundig seien und den Betrieb gefährdeten. Von sieben anderen Gruben werden Arbeiter wegen der Einstellung nichtorganisierter Arbeiter gemeldet. 4000 Arbeiter beantragten, die Arbeit niederzulegen. Es wurde beschlossen, die vierzehntägige Kündigung einzureichen, um den Nichtorganisierten Frist zu geben, der Gewerkschaft beizutreten.

Triest im Kriege.

Von Hugo Schulz—Wien.

den 19. September.

Nicht mit Unrecht nennen die italienischen Chauvinisten Triest die wartende Stadt. Sie ist voll Erwartung und Sehnsucht; aber diese Stimmungen sind ganz anders gerichtet, als man drüben jenseits des Plateaus von Dobersdo meint oder zu meinen vorgibt. Triest erwartet mit Sehnsucht das Wiedererwachen seines Eigenlebens als Hafen- und Handelsstadt von Oesterreich und nicht anders. In schwerer Zeit hat es erwidert, wie tief seine Daseinsbedingungen verwurzelt sind im Boden der uralten Schicksalsgemeinschaft mit den österreichischen Alpenländern, und die Triestiner verhalten sich heute zu Italien, wie sich die Küster der älteren Generationen einst zu Deutschland verhielten. Die Abneigung gegen die Befreier, die sich auf einmal als Belagerer und Bedränger entpuppten, äußert sich mitunter recht temperamentvoll und dabei auf gut Italienisch in Schimpfwörtern, an denen Mannung sein artistisches Wohlgefallen hätte. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß Triest in seiner Sprache, Art und Gebärde italienisch ist und heute nicht minder als je. Aber was wiegt der Abhymus des Lebens gegen die Wucht seiner wirtschaftlichen Bestimmungen, was sind die lockeren Beziehungen, die der Gleichklang der Sprache und des Liedes stiftet, gegen die fählernen Klammern, die das ökonomische Interesse schmiedet, und gegen die tief sich einwühlenden Ankerhaken uralter Gewohnheit? Als es Ernst wurde, sind die Triestiner allejamt „Ausriecanti“ geworden, ausgenommen die paar hundert irrenden Ideologen, die vor Kriegsausbruch über die Grenze emigrierten und unter denen nicht wenige sind, für die die Ideologie nur den Vorwand bildete, ihre Person vor dem Kriege in Sicherheit zu bringen. Die Arbeiterschaft und das Kleinbürgertum von Triest sind voll des tiefsten Grolles gegen das offizielle Italien; die Gefühle des italienischen Bauern italienischer Sprache aber kann man an den Tatsachen erkennen, daß sein dürftiger Weingarten unter italienischer Herrschaft beiläufig zwei Drittel seines Wertes einbüßen würde.

Die Stimmung in Triest und seiner Umgebung spiegelt sich vielfach am deutlichsten im Verhalten der Triestiner Wehnmänner und Landsturmlaute wider. Sie kämpfen nicht irgendwo in Polen, sondern verdrängen feindlichen Boden unweit von den Toren ihrer Vaterstadt. Ihre Kampfermoral läßt nichts zu wünschen übrig, ihre Erbitterung gegen den Feind hat obendrein noch einen ganz persönlichen Zug, sie gleicht der Erbitterung eines Mannes, der von Freunden verraten wurde. Auch in Triest selbst ist es dieses Gefühl, das vorherrscht. Die geistigen Bande sind darum nicht zerrißen, und wenn man z. B. ins Teatro Minimo geht, kann man sich nicht genug wundern, wie fest sie haften, trotz der politischen Ereignisse. Man hört dort ein Singpiel von Donizetti mit italienischem Bel canto, man vergnügt sich, während 20 Kilometer

entfernt unablässig die italienischen Kanonen herüberdonnern, an den Klängen Verwandlungskünsten eines italienischen Transformista, auch das Publikum benimmt sich mit italienischer Lebhaftigkeit; aber unter denen, die da stürmisch „Viva!“ und „Da capo!“ rufen, sind viele, die eine Uniform tragen und deren Brust eine Tapferkeitsmedaille schmückt, die erworben ist im Kampfe gegen italienische Veragler. Der italienischen Lebhaftigkeit hat die wirtschaftliche Verödung der Stadt keinen Eintrag tun können. Der Hafen ist leer, viele Tausende Bewohner sind ins Hinterland geflohen, die Reichhaltigkeit, deren Zahl nicht gering war, sind vor Ausbruch des Krieges über die Grenze gegangen, aber das Temperament der Stadt läßt sich nicht unterkriegen. Auf dem Corso wimmelt die Menge wie früher, der Corso San Carlo ist am Abend, wenn die sinkende Sonne die kluge Wasserfläche in Perlmutterglanz schimmern läßt, der Zusammenkunftsort aller hübschen Mädchen von Triest, man plaudert und scherzt, während fast ununterbrochen von Konfalonere der Kanonendonner herüberdröhnt. Oft sogar im Abhymus des Trommelgeschlages. Dann heißt es: „Na, jetzt treiben sie es aber wiederum bunt.“ Aber kein Gesicht wird bleich und in den Kaffeehäusern bleiben die Leute behaglich sitzen und trinken, ohne sich vom Därm betrennen zu lassen, ihren Cafe nero. Waschen es doch die Offiziere, die auf einen Tag von der Front hereingekommen sind, um irgendeinen Auftrag zu erfüllen und dabei ein paar Stunden zivilisiert zu leben, genau so. Sie horchen gar nicht auf das Trommelgeschloß, weil sie ja wissen, daß dieser unheimlichen Schiebererei die mörderische Wirkung, die sie erstreckt, verjagt ist.

In der Nacht wird es oft auf dem Corso und auf den Kaimauern recht lebendig, denn dann gibt es auch etwas zu sehen. Da blüht das Mündungsfeuer der italienischen Batterien auf, Winkelflechten blitzen auf, drischwinden und blitzen wieder empor, Scheinwerferstrahlen huschen geisterhaft über die dunkle Meeressfläche. Manchmal kommt auch ein feindlicher Flieger spät abends herangeführt, aber die Abwehrkanonen und Maschinengewehre verschonen ihn, ehe er in bedrohliche Nähe gelangt ist. Auch im Stadtimner erlischt nächtlischerweile das Leben nicht. Gerade das Dunkel löst viele auf die Straße, denn die Finsternis übt einen zauberhaften Reiz. So eine Großstadt, der man die Beleuchtung geloch hat, bietet ein Nachbild, wie es die Städte im 18. Jahrhundert geboten haben mögen, ein Bild voll von lodenden Geheimnissen. Man schlüft und schleicht durch die Straßen wie durch Katakomben, man sieht niemanden, aber man hört Geflüster, Gesichter und oft auch rauhen, groblenden Gesang — alles, wie wenn es aus einer jenseitigen Welt käme. Manchmal blüht der Gefühlskörper einer elektrischen Taschenlampe auf und im Bereich ihres Lichtkegels zerstreut der Spul. Die Gasthäuser haben die Kolladen herabgelassen, die Eingangstüren sind düster verhängt, aber ein schwacher Lichtschimmer dringt doch durch das Gewebe des Vorhanges auf die Straße und weist eine Strecke weit den Weg. In schönen Nächten bietet auch der Sternenhimmel seinen Lichtschimmer und überdies sind seit zwei Tagen einige Straßen der Stadt wieder — allerdings recht spärlich — beleuchtet.

Keine Präventivzensur in Rußland.

Petersburg, 28. September. (W. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das Kabinett hat sich einstimmig gegen eine vorbeugende Zensur ausgesprochen. Der Ministerpräsident befindet sich im kaiserlichen Hauptquartier.

Für die Gleichberechtigung der Juden in Rußland.

New York, 7. September 1915. (Fig. Ver.) Die zahlreichen Juden in den Vereinigten Staaten, die meist aus Rußland stammen, beschäftigen sich schon seit vielen Monaten eifrig mit dem Schicksal ihrer unglücklichen Glaubensgenossen in Rußland. Hauptächlich sind es die organisierten jüdischen Arbeiter, die in dieser Bewegung tätig sind und die im Monat April das „Nationale Arbeiterkomitee für jüdische Rechte“ gründeten. Die Bewegung hielt am 4., 5. und 6. September in New York ihren ersten Kongress ab, auf dem mehr als 300 Delegierte von den verschiedenen dem Komitee angeschlossenen jüdischen Organisationen anwesend waren. Die Verhandlungen drehten sich meist um zwei Punkte. Erstens handelte es sich um die Gleichberechtigung der europäischen Juden nach dem Kriege; der zweite Punkt betraf die Unterstützung der vom Kriege so schwer heimgesuchten jüdischen Bevölkerung Osteuropas.

Um die Gleichberechtigung der Juden in Europa durchzusetzen, wurde von den Rednern vorgeschlagen, die Regierung der Vereinigten Staaten zu ersuchen, auf dem nach dem Kriege stattfindenden Friedenskongress darauf zu bestehen, daß den Juden in den kriegsführenden Ländern die Gleichberechtigung anerkannt wird. Man verwies insbesondere auch auf den Berliner Kongress des Jahres 1878, auf dem Rumänien nur unter der Bedingung als unabhängiger Staat anerkannt wurde, daß allen in Rumänien lebenden Völkern gleiche politische, bürgerliche und nationale Rechte gegeben würden. Es wurde beschlossen, Aufrufe an die Arbeiter der ganzen Welt zu schicken und die Frage dem nächsten internationalen Sozialistenkongress zu unterbreiten. Ein weiterer Beschluß empfahl den Juden Amerikas, beim Zusammentritt der Friedenskonferenz der Mächte einen einstimmigen Streik zu proklamieren, um der Welt die Solidarität der jüdischen Bevölkerung in ihrem Verlangen nach der Gleichberechtigung ihrer Glaubensgenossen darzutun. Zur Erklärung sei hier hinzugefügt, daß die jüdische Bevölkerung Amerikas fast durchweg dem Proletariat angehört, wie ja auch diese Bewegung eine Bewegung der sozialistisch und teilweise auch jüdisch-nationalistisch gesinnten oder beeinflussten Arbeiter ist.

In Bezug auf die Hilfe, die der vom Kriege heimgesuchten jüdischen Bevölkerung gewährt werden muß, beschloß man, eine in den nächsten Monaten in Washington oder New York abzuhaltende Konferenz aller jüdischen Vereinigungen Amerikas anzuregen, auf der der Gegenstand beraten werden soll. Die vertretenen Arbeiterorganisationen beschloßen, Unterstützungsgelder zu sammeln und zum Nutzen der Kriegsgesunden Marken und Abzeichen zu verkaufen. Der jüdische Arbeiterbund (Jewish Workmens Circle), der 50 000 Mitglieder hat, wird von jedem Mitgliede einen Sonderbeitrag für den Unterstützungsfonds in der Höhe von 50 Cents (nach dem heutigen Geldwerte etwa 3 M.) erheben.

Vorgehen gegen einen böhmischen Professor.

Wien, 28. September. (W. Z. V.) (Meldung des Wiener T. Z. telegr. Bureaus.) Gegen den Professor an der böhmischen Universität Prag, Dr. Kassary, welcher seit längerer Zeit im Auslande weilte und dort eine unzulässige Agitation betreiben soll, wurde die gerichtliche Strafamtshandlung und Disziplinaruntersuchung eingeleitet und Suspension vom Amte und Gehalt über ihn verhängt.

Die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Japan.

Frankfurt a. M., 28. September. (W. Z. V.) Unter der Ueberschrift „In japanischer Gefangenschaft“ schreibt die „Frankf. Zeitung“: Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Nachrichten aus japanischen Gefangenenlagern widersprechend lauten. Veranlaßt durch die Angaben eines Gefangenen in der „Frankf. Zeitung“ vom 26./6. über die Zustände in Fukuoka hat der Ausschuss für Kriegsgefangene Deutsche (Notes Kreuz) in Frankfurt a. M., Bahnhofsplatz 12/14, eine Umfrage über die Verhältnisse in den japanischen Gefangenenlagern vorgenommen. Diese ergab, daß die deutschen Kriegsgefangenen im allgemeinen gut behandelt werden; daß die höheren amtlichen Stellen in Japan den besten Willen haben, und es sich bei einzelnen Fällen von Uebergriffen nur um Ungeklärtheiten des Unterpersonals handelt. — Gleichzeitig macht der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene darauf aufmerksam, daß alle jene, die den Gefangenen in Japan eine Weihnachtsfreude machen wollen, Folgte baldmöglichst dorthin abfahren müssen, damit sie bei der Länge der Reise rechtzeitig eintreffen. Angehörige von in Japan befindlichen Gefangenen, welche nicht in der Lage sind, ihnen aus eigenen Mitteln eine Weihnachtsfreude zu bereiten, können dies dem Ausschuss mitteilen. Im Falle der Bedürftigkeit ist der Ausschuss bereit, eine Unterstützung zu gewähren.

Politische Uebersicht.

Das deutsch-konservative Kriegsziel.

Die „Deutsche Tageszeitung“ (Nr. 490 vom 28. September) veröffentlicht in auffälligstem Druck die folgende Erklärung der deutsch-konservativen Partei:

„Der Engere Vorstand der deutsch-konservativen Partei trat dieser Tage in Berlin zu einer Besprechung der allgemeinen politischen Lage zusammen.

Mit höchster Anerkennung und in begehrter Dankbarkeit wurde der unvergleichlichen Leistungen unseres Heeres und unserer Flotte, der tapferen Mitwirkung unserer Verbündeten und der günstigen militärischen Lage auf allen Kriegsschauplätzen gedacht. Dabei wurde der vollen Zuversicht Ausdruck gegeben, daß die herrlichen Erfolge unserer Waffen die Riesengmacht des russischen Feindes endgültig brechen und die nationale Sicherheit des deutschen Volkes im Osten dauernd gewährleisten werden.

Der Engere Vorstand der konservativen Partei ist sich zugleich bewußt, daß unter den gewaltigen Aufgaben, die der Weltkrieg dem deutschen Volke gestellt hat, unverrückbar das Ziel im Vordergrunde bleibt, das erst als das wichtigste ansetzt: die mit allen Mitteln zu erstrebende Niederrückung Englands, welches den Krieg heraufbeschworen hat und niemals aufhören wird, unsere Stellung in der Welt und unsere weitere Entwicklung für alle Zukunft zu bedrohen und zu unterbinden.

Mit der konservativen Gesamtpartei und mit dem ganzen deutschen Volke weiß sich der Engere Vorstand einig in dem Entschlusse, vor keinem weiteren Opfer zurückzuschrecken, das erforderlich ist, um den Krieg bis zu einem dauernden ehrenvollen, die Grundlagen der deutschen Zukunft sichernden Frieden durchzuführen. Auch für alle zu diesem Zwecke erforderlichen Gebietsveränderungen wird er selbstverständlich eintreten.“

Ein Beitrag zum Burgfrieden.

Unter dieser Ueberschrift regt die „Arbeitgeber-Zeitung“ sich darüber auf, daß die Vergleiche aller Richtungen es gemeinsam ablehnen, bei den Sicherheitsmännern Rechenandidaten zu wählen. — Auf der einen Seite, auf der dies geschieht, betätigt die „Arbeitgeber-Zeitung“ sich „burgfriedlich“ auf ihre Weise. Sie erwähnt den Artikel, den der „Vorwärts“ dem 25jährigen Bestehen des Arbeiter-Sängerbundes widmete, und knüpft daran die Bemerkung:

„Diese Betrachtungen sind in mehrfacher Beziehung von Interesse! Auch als Beitrag zu der letzten so viel erörterten und noch immer im Vordergrund stehenden Frage des Vereinseigenes sind sie wohl zu beachten.“

Den Arbeiterkämpfern wünscht die „Arbeitgeber-Zeitung“ also ein Vereinseigenes oder eine Auslegung desselben, die jedes Freiheitslied in der Kehle sterben läßt. Sehr burgfriedlich in der Tat!

Errichtung von Fürsorgeanstalten für Syphilisranke.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Dresden erfährt, gedenkt die Landesversicherungsanstalt im ganzen Reich Fürsorgeanstalten für Syphilisranke ins Leben zu rufen. Es soll von ihnen die Bekämpfung der Syphilis und ihrer Folgeerkrankungen in die Wege geleitet werden. Die Landesversicherungsanstalt der Pfalz hat bereits am 1. Januar 1914 eine derartige Fürsorgeanstalt geschaffen.

Kriegsfolgen.

Die Bundesratsverordnung über die Beschlagnahme und Bewertung der Getreide und die Feuerungsverhältnisse im allgemeinen sind einer großen Zahl von kleinen und mittleren Brauereien verhängnisvoll geworden. Sie haben ihre Betriebe schließen müssen. Der Kriegszustand fördert hier die Entwicklung zum Großbetriebe in besonderer Weise. In nordwestdeutschen Zeitungen findet man jetzt häufiger Angebote von größeren Brauereien an kleinere; bei Uebertragung der Kontingente dieser „Kleinen“ wollen die „Großen“ ihnen das benötigte Bier liefern.

Zentrum und Lebensmittelteuerung.

Dr. Julius Bacher beschäftigt sich im „Tag“ erneut mit der Frage der Lebensmittelteuerung. Die Kartoffelfrage nehme zurzeit, besonders bei den breiten Volksmassen in Westdeutschland, den ersten Platz ein. Man sei keineswegs damit einverstanden, daß der Bundesrat beschloßen habe, für Kartoffeln vorläufig keine Höchstpreise festzusetzen. Den in Regierungskreisen herrschenden Optimismus könne man nicht teilen, denn jetzt schon mache sich, besonders in Westdeutschland, eine Preisbewegung bemerkbar, die Zuckerpreise für die Kartoffeln befürchten ließe. Bei der diesjährigen großen Kartoffelernte müßten Preise von 5—6 M. für den Zentner als Zuckerpreise betrachtet werden, die nicht nur bei den Industriearbeitern, sondern ebenso sehr bei den Handwerker, Beamten und vor allem in den Kriegsfamilien eine wahre Erbitterung auslösen müßten, deren Anfänge man schon jetzt deutlich wahrnehmen könne. Diese Erbitterung lehre sich in erster Linie gegen die Agrarier; Bodem hält das nicht für berechtigt, obwohl er zugibt, daß einzelne Landwirte sich zu Beginn des Krieges an der Preissteigerung beteiligt hätten. Wichtiger erscheint ihm die Milderung der Mißstimmung des Volkes auf das politische Leben:

„Man wird nicht nur die Regierung, sondern auch die politischen Parteien und deren Führer, von denen man eine wirksame Einwirkung auf die Regierung erwartet, für die eingetretenen Mißstände verantwortlich machen und daraus politische Folgerungen ziehen.“

Aus Furcht vor diesem zu erwartenden Volksgericht haben die Provinzialauslässe der Zentrumspartei in Rheinland und Westfalen in den letzten Tagen beschloßen, bei der Reichsregierung auf durchgreifende Maßnahmen gegen eine Kartoffelteuerung zu dringen. Bodem macht noch darauf aufmerksam, daß diesen Provinzialauslässen Mitglieder der verschiedensten Berufsstände angehören, daß auch hervorragende Vertreter der Landwirtschaft wie zahlreiche Mitglieder der Zentrumsfraktion des Reichstages und des preussischen Landtages darunter seien. Die Regierung möge das bei der Würdigung der gefassten Beschlüsse wohl bedenken. An „die konservativen politischen Vertreter der Landwirtschaft des Ostens“ aber richtet Bodem die Aufforderung, ja nicht den Forderungen auf billigere Lebensmittel entgegenzutreten, und sich nicht mit einer Verantwortlichkeit zu belasten, welche voraussichtlich schon bald, jedenfalls in der weiteren innerpolitischen Entwicklung die konservativen Partei schwer treffen und ihre Position bei der demnächstigen politischen Neuorientierung aufs äußerste erschweren müßte.“

Der alldeutsche Verband

wird in diesen Tagen 25 Jahre alt. Am 28. September 1890 wurde er zu Frankfurt am Main auf einer Versammlung begründet, zu der der vorher und nachher so viel genannte Karl Peters den Anstoß gegeben hatte. Leider müßten wir es heute vermissen, die Tätigkeit dieser Organisation gebührend zu würdigen, aber wir beeilen uns, ihr zu versichern, daß diese Jubiläumsgabe keineswegs in einer Unterabwürdigung der alldeutschen Leistungen ihren Grund hat.

Wenn allerdings die „Tägl. Rundschau“ in ihrem Festartikel feststellen zu können glaubt, daß heute fast alle ehemaligen Gegner des Verbandes als „alldeutsch“ anzuzureden seien, da der Krieg unser ganzes Volk alldeutsch fühlen und handeln gelehrt habe, so vermögen wir ihr nicht beizustimmen, und wir sind überzeugt, daß der alldeutsche Verband selbst in der Weisheit, die ihn von jeher ausgezeichnet hat, einen so weitreichenden und allumfassenden Erfolg seiner Arbeit in Abrede stellen wird.

Die Pläne der Wirtschaftsverbände.

Das Organ des Handelsvertragsvereins, der „Deutsche Außenhandel“ berichtet, die kürzlich durch die Presse gegangene Meldung, wonach die sechs großen Wirtschaftsverbände sich auf ein die Erhöhung landwirtschaftlicher Zölle, Beschränkung der Meißbegünstigung und die Schaffung eines nach außen hochschuttsamerikanischen Wirtschaftsvereins zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn geeinigt hätten, seien nicht ganz zutreffend und nicht erschöpfend. Aber die Zeitschrift fügt hinzu, daß die grundsätzliche Richtung, in der sich die Wirtschaftsverbände bewegen, durch jene Meldung zutreffend charakterisiert werde. Das ist das Wichtigste, und wenn die Nachrichten nicht erschöpfend waren, so kann das, was noch aussteht, uns jedenfalls keine angenehme Uebersicht mehr bringen.

Der Handelsvertragsverein will sich auf seiner nächsten Ausschusssitzung mit der Angelegenheit eingehend befassen. Das ist schön, und wir hoffen, daß es nicht bei einer Kenntnisnahme bleibt, sondern daß Wege gezeigt und begangen werden, auf denen die Pläne der großen Verbände vereitelt werden können.

Beurkundung des Todes von deutschen Kriegsgefangenen.

Der preussische Minister des Innern hat folgenden Erlaß an die nachgeordneten Behörden ergehen lassen: „Deutsche Militärpersonen hören dadurch, daß sie in Kriegsgefangenschaft geraten, nicht auf, zu dem deutschen Heere zu gehören. Im Falle ihres Todes in der Gefangenschaft gilt also während der Dauer des Kriegszustandes für die Beurkundung ihres Todes dasselbe wie für jede dem deutschen Heere angehörige Militärperson.“

Eine Friedensmahnung des Papstes an die deutschen Katholiken.

Auf die von der Fuldaer Bischofskonferenz an Benedikt XV. gerichtete Ergebnissadresse ist zu Händen des Kardinalerzbischofs von Köln eine Antwort des Papstes an die deutschen Bischöfe eingelaufen, in der es laut der „Kölnischen Volkszeitung“ (Nr. 788) u. a. heißt:

„In dem Strudel der gegenwärtigen Weltlage, durch dessen stürmische Gewalt die blühendsten Staaten Europas, wie wir sehen, erschüttert und fast in ihrem Verstande bedroht werden, begreift Ihr leicht, Unser geliebter Sohn und ehrwürdige Brüder, was Unser Herz empfindet, da wir Tag und Nacht vor Augen haben, wie tagtäglich so viele Menschen niedergemacht, so viele Völker von schwerem Unglück heimgesucht werden. In dem Maße, wie die Notlage durch die Fortdauer des Krieges sich verschlimmert, wächst auch, wie wir sehen, bei allen die Sehnsucht nach dem Frieden. Aber wir wünschen gar sehr, daß diese allgemeine Sehnsucht bei allen den königlichen Weg einschlagen möge, der in duldsamer und menschenfreundlicher Liebe zum Frieden führt. Von diesem Wege würden weit abirren, die etwa glauben sollten, es sei ihnen erlaubt, die Handlungen der Katholiken eines anderen Volkes durch Wort und Schrift in einer Weise herabzusetzen, daß sie wie der Apostel (Gal. 5, 26) sagt, „einander herausfordern, einander beneiden“, und so neuen Zunder zu der Erbitterung liefern, deren Blut sie durch Gerechtigkeit des Urteils und durch Milde der Gesinnung löschen sollten. Indem wir daher mit inständigem Verlangen den Frieden erblicken — und zwar einen Frieden, der sowohl den Forderungen der Gerechtigkeit wie auch der Würde der Völker entsprechen möge — ermahnen wir alle Katholiken, daß sie jede Zwietracht meiden und durch christliche Bruderliebe vereint zur Wiederherstellung eines solchen Friedens allesamt beitragen mögen.“

Eine Schneiderwerkstätte für Kriegsbeschädigte

wird das Kriegsbeschädigtenamt des 14. Armeekorps in Karlsruhe errichtet. Es sollen nicht nur gelernte Schneider Beschäftigung finden, sondern auch solche Kriegsbeschädigte, die früher anderen Berufen angehört, diesen aber wegen ihrer Verwundung nicht mehr nachgehen können. In Betracht kommen bei der Aufnahme entlassene Kriegsbeschädigte, also Rentenempfänger; sie erhalten als Anfangslohn den ortsüblichen Tagelohn für ungelernete Arbeiter. Eine Kürzung der Militärrente findet nicht statt.

Billigeres Brot in der Schweiz.

Das seit Januar 1915 bestehende staatliche Getreidemonopol hat zwar die Bevölkerung der Schweiz bis jetzt in genügendem Maße mit Mehl und Brot versorgt und infolgedessen seine Aufgabe erfüllt. Aber es hat auch in ungerechtfertigter Weise die Getreide-, Mehl- und Brotpreise hoch gehalten und so die Konsumenten mit einer indirekten Steuer belastet, die wohl einen Monopolgewinn von Millionen Franken ergeben dürfte, worüber man in einigen Monaten aus dem Geschäftsbericht näheres erfahren wird. Die sozialdemokratische Presse hat daher Stellung dagegen genommen und die Herabsetzung der Monopolpreise gefordert, die auch mit dem 20. September eingetreten ist. Es wurden die Weizenpreise von 40 Fr. auf 37,50 Fr., die Haferpreise von 34 auf 33 Fr. per Doppelzentner herabgesetzt und demgemäß auch die Mehlpreise von 48,25 Fr. auf 46 Fr. für Vollmehl, Weismehl und Grieß per Doppelzentner. Die Preise für Futtermais wurden auf 25,50 Fr., für Schmais auf 26,50 Fr., für Kleie auf 16 Fr. und für Raftmehl auf 10 Fr. festgesetzt.

Die Verbilligung des Brotes wird auf 2 Centimes per Kilogramm berechnet, aber bereits haben die Bäckermeister in Hoffingen eine Preisermäßigung von 48 auf 45 Centimes, also um 3 Centimes per Kilogramm, eintreten lassen, und der dortige Konsumverein verkauft das Brot um 44 Centimes per Kilogramm. Endlich eine kleine Entlastung des armen Volkes!

Kriegsbekanntmachungen.

Auskunft über Kriegsgefangene.

Genf, 28. September. (W. Z. V.) Der internationale Ausschuss des Roten Kreuzes (Internationale Abteilung für Kriegsgefangene) teilt mit, daß das hellenische Rote Kreuz, Abteilung für Kriegsgefangene, sich bereit erklärt hat, die Familien über die Kriegsgefangenen auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu benachrichtigen. Man wende sich an: M. A. Coussides, Ministère des communications, président du Comité, Athènes.

Letzte Nachrichten.

Verhaftungen in einer französischen Flugzeugfabrik.

Paris, 28. September. (W. Z. V.) Nach dem „Matin“ sind der technische Direktor und eine Anzahl Arbeiter in der Yverner Filiale der Flugzeugfabrik Voisin verhaftet worden. Sie hatten Teile von Flugzeugen, welche von dem Kontrollkommissar noch nicht abgenommen waren, mit einem falschen Abnahmeempfang versehen. Die Beschuldigten geben an, sie hätten während der häufigen Abwesenheit des Kontrollkommissars die Stücke selbst gestempelt, um Zeit zu gewinnen.

Explosion auf einem italienischen Kriegsschiff.

Brindisi, 28. September. (W. Z. V.) Wie die Agenzia Stefani meldet, ereignete sich im Hafen von Brindisi in der hinteren Pulverkammer des Linien Schiffes „Benedetto Brin“ (13 400 Tonnen) eine Explosion, der ein Brand folgte. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind von der 820 Mann starken Besatzung 8 Offiziere 379 Mann gerettet. Unter den Opfern, deren Identität feststeht, befindet sich Konteradmiral Rubin de Gerwin.

Die Ursache der Katastrophe ist nicht bestimmt ermittelt. Die Einwirkung irgendwelcher äußeren Einflüsse gilt als ausgeschlossen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Beitragserhöhung im Gemeindefacharbeiterverband.

Infolge der gewaltigen Kosten, die der Krieg auch dem Gemeindefacharbeiterverband auferlegte, namentlich aber auch um den nach dem Friedensschluß der Verbandslasse voraussichtlich erwachsenden Unterstützungslasten genügen zu können, ohne die finanzielle Aktivität für gewerkschaftliche Zwecke zu beeinträchtigen, hatten die Verwaltung, die Vertrauensmänner und eine stark besuchte Mitgliederversammlung der Filiale Groß-Berlin einmütig beschlossen, den Lokalbeitrag um 5 Pf. zu erhöhen. Den Mitgliedern wurde Gelegenheit gegeben, auf dem Wege der Urabstimmung zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Folgendes erfreuliche Resultat wurde hierbei erzielt. Es wurden insgesamt 3278 gültige Stimmen, und zwar 2037 von männlichen und 836 von weiblichen Mitgliedern abgegeben. Von den männlichen Mitgliedern votierten 2448 für und 494 gegen, von den weiblichen Mitgliedern 833 für und nur 8 gegen die Beitragserhöhung. Insgesamt lauteten also 2776 Stimmen, das sind 84,8 Proz. aller Abstimmenden, für die Beitragserhöhung. In der Tat ein schönes Zeichen dafür, daß die Mitglieder den Ernst der Situation begriffen und entsprechend gewürdigt haben. Die Beitragserhöhung tritt mit der 40. Beitragswochen in Kraft.

Die Lage der Bilderrahmenmacher.

Nach den Darlegungen in der am Montag abgehaltenen Versammlung der Bilderrahmenmacher setzte sechs bis acht Wochen nach dem Ausbruch des Krieges die Arbeit, die bis dahin fast völlig aufgehört hatte, von neuem wieder ein. Die Löhne, die in der Zeit der großen Arbeitslosigkeit in vielen Fällen fast bis auf die Hälfte herabgedrückt worden waren, wurden durch das Eingreifen der Organisation wieder auf ihren früheren Stand gebracht. Inzwischen hat sich die Konjunktur in der Bilderrahmenindustrie so gehoben, daß sie unter allen Zweigen der Holzindustrie — abgesehen von den mit Heeresarbeit beschäftigten Stellmachern und Korbmachern — am günstigsten dasteht. Dieser Umstand in Verbindung mit der durch die Einberufungen bedingten Knappheit von Arbeitskräften brachte eine Steigerung der Löhne mit sich. Obwohl dieselbe an sich nicht unerheblich ist, bleibt sie doch sehr weit zurück hinter die Steigerung der Lebensmittelpreise, so daß von einer wirklichen Verbesserung der Lage der Arbeiter keine Rede sein kann. Die regelmäßige Arbeitszeit wird oft überschritten. In manchen Betrieben werden seit einem Jahre täglich ein bis zwei Ueberstunden gemacht. Je mehr sich die Zahl der Arbeiter durch den Heeresdienst verringerte, desto mehr wurden weibliche Kräfte herangezogen und zu Teilarbeiten angeleitet. Da es sich hierbei zum großen Teil um unorganisierte Arbeiterinnen handelt, so wurde der Arbeitsnachweis in vielen Fällen umgangen und den Berufsfremden Arbeiterinnen wurden unglaublich niedrige Löhne gezahlt. Nicht selten werden solchen Arbeiterinnen noch jetzt Anfangslöhne von 8 bis 9 M. wöchentlich geboten. In den Betrieben, wo die Organisation — der Holzarbeiterverband — Einfluß hat, halten die Arbeiter natürlich darauf, daß auch ihren Kolleginnen angemessene Löhne gewährt werden. Die Fabrikanten suchen dem entgegen zu wirken, indem sie möglichst viele Arbeiterinnen, besonders Zeimertinnen, anlernen, um durch ein großes Angebot von Arbeiterinnen deren Löhne möglichst niedrig halten zu können. Das würde eine Gefahr für den ganzen Beruf werden, wenn nicht die Organisation auf dem Posten wäre, um zu verhindern, daß trotz der guten Konjunktur die allgemeine Lohnhöhe gedrückt werde.

Deutsches Reich.

Teuerungszulagen in der Tabakindustrie.

Infolge der enormen Teuerung haben die Tabakarbeiter der Untermarkung ihre Organisationen, den Deutschen Tabakarbeiterverband und den Christlichen Verband, beauftragt, an die Fabrikanten Eingaben zu richten, um die Zulagen, die im Mai 1916 gewährt wurden und nur 5 Proz. betragen, zu erhöhen. Die Fabrikanten haben eingesehen, daß 5 Proz. Zulage bei dieser furchtbaren Teuerung ungenügend sind. Deshalb haben verschiedene namhafte Firmen noch weitere 5 Proz. bewilligt, so daß 10 Proz. und darüber als Teuerungszulage und teilweise als Lohnerhöhung bewilligt wurden.

Ausland.

Kongress der amerikanischen Frauengewerkschaften.

Der ausführliche Bericht vom Kongress der amerikanischen Frauengewerkschaften, der jetzt vorliegt, ist nach der „Internationalen Gewerkschafts-Korrespondenz“ ein dickes Buch geworden. Der Kongress fand in New York in der ersten Juniwoche statt und hat ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet. Es waren 80 Delegierte an-

wesend, die in 18 Kommissionen arbeiteten. In einer großen Massenversammlung sprach der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, Gompers, zur Frage des Frauenstimmrechts, die für die Frauen des Staates New York und anderer Oststaaten mit der Herbstwahlperiode in ein akutes Stadium tritt. Die Frauenstimmrechtsfrage stützt sich natürlich in ausgedehntem Maße auf die Kreise der Gewerkschaftlerinnen. Alle verschiedenen Stimmrechtsvereinigungen haben daher auch dem Kongress Grüße und Sympathiebezeugungen übermittelt. Von der praktischen Arbeit der Kommissionen ist erwähnenswert: Berichte und Beschlüsse über Arbeitslosigkeit, Fabrikunfälle gegen Feuergefahr, Minimallohnfragen, Propaganda und Gründung neuer Verbände, Frauenstimmrecht, Unterricht für Rednerinnen und Organisatorinnen. Die Pressekommission teilt zum großen Bedauern aller Delegierten mit, daß die langjährige Redakteurin des Bundesorgans „Life and Labor“, Alice Henry, von ihrem Posten zurücktreten wird, um sich ganz der Fertigstellung ihres noch im Laufe des Jahres erscheinenden Buches „The Trade-Union Woman“ zu widmen und späterhin das Amt der Direktorin und Leiterin der Unterrichtskurse zu übernehmen. Miß Henry wurde vom Kongress in Anerkennung ihrer außerordentlichen Verdienste um das Blatt sehr gefeiert. Mit großem Beifall wurden Grüße und Postkarten aus dem Ausland, das in diesem Jahre auf dem Kongress nicht vertreten war, entgegengenommen. So kamen begrüßende Zuschriften an den Kongress von den englischen, kanadischen, australischen und österreicherischen Gewerkschaftlerinnen. Ganz besonderes Interesse fand der Brief des internationalen Präsidenten Karl Legien und der ihn begleitende Bericht Gertrud Hannas über die deutsche Bewegung, ebenso der inhaltreiche Bericht der kanadischen Frauengewerkschaften.

Auch der Krieg fand ein Echo in den Verhandlungen des Kongresses. Vor allem in einem Protest, der die tiefste Abscheu über die russischen Judenverfolgungen ausdrückt und in einer Resolution, die sich der Friedenspropaganda anschließt, für die der Sekretär des New Yorker Gewerkschaftsbundes, Ernst Bohn, und der Arbeiterfriedensrat die Richtlinien aufgestellt haben. Endlich wurde der Bericht der Delegation Miß Lenora O'Raleigh, die der Frauengewerkschaftsbund zum Haager Frauenfriedenskongress entsandt hatte, entgegengenommen. Er zeichnete sich durch Lebendigkeit und Wärme aus, wels letztere Eigenschaft leider den tendenziösen Berichten vollkommen fehle, die diese „Friedensdelegatin“ über ihre kurze Reise nach Deutschland der „Daily Mail“ und anderen Blättern überließ.

Gerichtszeitung.

Verhehlerte Höchstpreisüberschreitung.

Ueberschreitung der Höchstpreise ist strafbar, auch wenn eine Verhehlung der Ueberschreitung durch Extraberechnung für Voten u. dergl. stattfindet.

Der Gutsbesitzer Rudolf v. Molteson als Verwalter der Molkerei-Genossenschaft in Neustrelitz und drei Vorstandsmitglieder waren wegen Ueberschreitung des Höchstpreises für Butter mit 10 bis 30 M. bestraft. Sie überschritten den Höchstpreis von 1,50 um 10 und 20 Pf. und suchten ihre Strafbarkeit durch die Ausrede abzuwenden, die Mehrkosten seien für die Sendung ins Haus berechnet. Das Reichsgericht verwarf am Montag ihre gegen das Urteil des Landgerichts eingelegte Revision.

An demselben Tage wiederholte das Reichsgericht seine Anschauung, auch der Käufer sei strafbar, der mehr als den Höchstpreis zahlt und hob deshalb ein eine Käuferin freisprechendes Urteil des Landgerichts Magdeburg auf.

Selbstmord- oder Mordversuch?

Eine Anklage wegen versuchten Mordes führte gestern die 21jährige Schneiderin Frieda Johanna Graff vor die Geschworenen des Landgerichts L. Es handelt sich um einen hinterlistigen Anschlag, den die Angeklagte gegen ihren Geliebten, den Hotelhausdiener Abdul Rahim vom Hotel „Weißes Haus“ in der Krausenstraße am 11. Juni dieses Jahres ausgeführt haben soll.

Die bisher unbescholtene Angeklagte ist die Tochter eines Dentisten, die zuerst die Zahntechnik erlernen wollte, dann sich der Schneidererei zuwandte, später in ein Korsettgeschäft eintrat und schließlich friseurin lernte. Als Friseurin nahm sie eine Stellung zunächst in Mendeburg und dann in Nordenham bei Bremerhaven an. Hier lernte sie im März den im Hotel „Erzogroßherzog“ in Bremerhaven als Kellerer tätigen Araber Abdul Rahim, einen 21 Jahre alten jungen Mann, kennen und knüpfte mit ihm ein Liebesverhältnis an. Die Eltern waren hiermit keineswegs

einverstanden, sie holten die Tochter wieder nach Berlin zurück, doch entwickelte sie heimlich und zog wieder nach Bremerhaven. Sie nahm dort eine Stellung als Kindermädchen an, wurde aber von den Eltern wieder ermittelt und nach Berlin zurückgebracht. Im November 1913 kam auch Rahim nach Berlin und nahm eine Stellung als Hausdiener im Hotel „Weißes Haus“ an. Die Angeklagte hing sehr an Rahim, sie legte hier das Liebesverhältnis fort. Die Mutter versuchte vergebens, die Tochter dazu zu bewegen, doch von dieser unglückseligen Leidenschaft zu lassen; die Tochter aber entgegnete, die Mutter verstände sie nicht, und wenn sie ihren Rahim nicht bekäme, so wüßte sie, was sie täte. Zu Ostern d. J. glaubte die Angeklagte eine wesentliche Abkühlung in der Neigung Rahims zu ihr bemerkt zu haben und wurde darüber sehr unglücklich. Ihr wurde mitgeteilt, ihr Araber habe noch ein anderes Mädchen mit seiner Liebe beglückt. Sie wurde nun an verschiedenen Abenden vor dem Hotel „Weißes Haus“ auf- und abgehend beobachtet. Am 11. Juni abends gelang es ihr, den Rahim abzuspähen, als er für einen Hotelgast ein Auto holen mußte. Sie hatte in ihrer Handtasche einen Brief an Abdul, der darauf hindeutet, daß sie sich mit Selbstmordgedanken trüge. Im Brief heißt es unter anderem: „Ich möchte zu gern recht glücklich sein mit Dir, nie von Deiner Seite weichen, alle Deine Wünsche erfüllen. Wenn Du mich nach zwei Jahre langem Verkehr nicht mehr gern hast, dann sage es mir offen und ehrlich, dann will ich von Herzen gern für Dich sterben. Ich habe ja weiter keine Freude im Leben, wie nur Dich. Ich bin seelisch so krank, wenn Du nicht zu mir kommst — ich kann es eben nicht mehr aushalten und ich grübele schon immer nach, wie ich meinem Leben am besten ein Ende machen kann.“ — Als sie am 11. Juni ihren Abdul vor dem Hotel traf, wußte sie ihn zu bewegen, mit ihr in das benachbarte Schanklokal von Freitag zu gehen, das sie mit ihm schon früher einmal aufgesucht hatte. Rahim bestellte für sich ein Glas helles, für die Angeklagte ein Glas dunkles Bier. Als sich Rahim, der sich bis dahin mit der Angeklagten über ihr gegenseitiges Verhältnis ausgesprochen hatte, ihr erklärt hatte, daß er mit ihr nicht mehr verkehren wolle, drehte er sich einen Augenblick um, um sich eine Zigarette anzuzünden. Diesen Augenblick benutzte die Angeklagte, um aus einem von ihr mitgebrachten Fläschchen eine Quantität Salzsäure in sein Bier zu gießen. Als Rahim dann einen Schluck aus seinem Glas getrunken hatte, fühlte er sofort einen heftigen, bitteren Geschmack, er spuckte den Schluck sofort aus und spülte mit einem Löffel den Mund aus. Den Rest des Bieres gab er der Schankwirtin zum Aufbewahren. Rahim ging dann mit einem Bekannten, der auch im Schanklokal war, seiner Wege und wollte mit der Sache nichts weiter zu tun haben, obwohl ihm zugeredet wurde, die Angeklagte festnehmen zu lassen. — Erst als die ihn auf der Straße nachließ und mehrmals auf ihn einschlug, ließ er sie durch einen Schuttmann feststellen. — Auf Veranlassung des Rahim wollte die Schankwirtin Frau Freitag das bei Seite gestellte Bier dem Schuttmann zeigen, da kam die Angeklagte auf sie zugestürzt und schlug ihr das Glas aus der Hand, sodas die Flüssigkeit auslief und zum Teil auch die Bluse der Frau Freitag bespritzte.

Die Angeklagte bleibt dabei, daß sie beabsichtigt habe, sich selbst vor den Augen ihres Geliebten zu vergiften. Sie habe die Salzsäure in sein Bier gegossen, weil es für sie ein erbebendes Gefühl gewesen wäre, gerade aus dem Glas den den Tod bringenden Trunk zu nehmen, aus dem er noch specken getrunken hatte.

In der Beweisaufnahme bekundete Abdul: Er habe der Liebslei mit der Angeklagten ein Ende machen wollen und an dem kritischen Abend in der Freitag'schen Schankwirtschaft auf die wiederholte Frage der Angeklagten, ob er denn mit ihr nicht mehr verkehren wolle, mehrmals erklärt: „Nein! Schluss!“ Dann sei die Geschichte mit dem Bier passiert. Die Angeklagte behauptete, daß sie Abdul Rahim, als er nach dem mit der Salzsäure vermischten Bier griff, aufgefordert habe, nicht aus diesem, sondern aus ihrem Glas zu trinken; Rahim habe es aber abgelehnt mit dem Bemerkens, daß er ja dunkles Bier nicht trinke.

Nach Schluß der Beweisaufnahme empfahl Staatsanwalt Rat Hofstaedt die Verurteilung der Angeklagten nach versuchten Mordschlag unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, mit Rücksicht auf die krankhafte sexuelle Pishche des Angeklagten. — Rechtsanwalt Dr. Alberg hielt die Anklage für unzulässig und führte den Geschworenen vor, daß die ganze Szene im Schanklokal doch ganz unaufgeklärt sei und nichts dagegen spreche, daß die Angeklagte in der Tat beabsichtigt habe, sich selbst zu töten und diese Absicht in theatralischer Weise auszuführen. Die Geschworenen müßten in einem solchen Falle nicht logisch, sondern psychologisch denken, was geschehen ist, und wenn sie dies tun, müßten sie zur Freisprechung kommen.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage. Das Urteil lautete demgemäß auf Freisprechung.

Kriegs-Kornfranck

Kriegs-Kornfranck ist ein sehr guter und billiger Ersatz für Bohnenkaffee. Das ganze Paket kostet 50 Pfennig. Kriegs-Kornfranck ist anregend und gut bekömmlich. —

Kriegs-Kornfranck schmeckt sehr gut, er hat eine schöne kaffeebraune Farbe. Er ist sehr ausgiebig und macht in den teuren Zeiten der Hausfrau das Sparen leicht.

Adressbuch

Berlin und seine Vororte

Die verehrlichen Haushaltungsvorstände werden hiermit gebeten, die ihnen durch die Herren Hauseigentümer oder Verwalter zugegangenen Hauslisten für 1916 genau und leserlich auszufüllen und sie dann so schnell wie möglich weiterzugeben. Auch diejenigen Gewerbetreibenden, denen eine besondere Eintragungskarte für ihr Gewerbe nicht zugestellt wurde, bitten wir, die Rubriken der Hausliste möglichst genau auszufüllen, zumal diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis benutzt werden. Haushaltungsvorstände, denen die Liste bisher nicht vorgelegt wurde, wollen gefälligst bei den Hauseigentümern und Verwaltern darum nachfragen und die Eintragung schleunigst vornehmen oder uns ihre Angaben ohne Verzug direkt einsenden. Die

Abholung der Hauslisten beginnt Sonnabend, den 2. Oktober.

Wer das Adressbuch zum Vorbestellpreise erwerben will, darf nicht übersehen, dies in die richtige Spalte der Hausliste einzutragen. Nach dem 31. Oktober tritt der um 2 Mark höhere Ladenpreis in Kraft.

Da die Bewohner der Reichshauptstadt das größte Interesse haben, ein möglichst vollkommenes und zuverlässiges Adressbuch zu besitzen, so dürfen wir wohl erwarten, unsere oben ausgesprochene Bitte erfüllt zu sehen.

Berlin, den 28. September 1915.
SW 68, Zimmerstraße 26-41.

August Scherl

Deutsche Adressbuch-Gesellschaft m. b. H.

Eintrittskarten

für Festlichkeiten jeder Art liefert zu soliden Preisen schnellstens die Vorwärts Buchdruckerei
Berlin SW. 65, Lindenstraße 3

Werbt für den „Vorwärts!“

Seit 14 Monaten tobt der Weltkrieg. Das Bild der Presse hat eine völlige Veränderung erfahren. Die politischen Auseinandersetzungen sind unter der Herrschaft des Burgfriedens zum größten Teil verschwunden. Statt dessen füllen die Kriegsnachrichten viele Spalten der Blätter. Selbst bürgerliche Leser klagen über die Eintönigkeit der Presse, sehr hoch ein Blatt fast wie das andere aus.

Trotz der Schwierigkeit der Verhältnisse, die von der großen Masse des Publikums bei weitem nicht genügend gewürdigt werden können, ist der „Vorwärts“ bemüht gewesen, seinen Charakter streng zu wahren und seiner

sozialistischen Weltanschauung

getreu zu bleiben, die er seit Anbeginn seines Bestehens verfolgt hat, entsprechend den wirtschaftlichen und geschichtlichen Erkenntnissen, die im Programm und allen Parteitagsbeschlüssen der sozialdemokratischen Partei ihren klaren Ausdruck gefunden haben. Diese Richtlinien der Partei, die von dem hochfliegenden Idealismus und der wahrhaften Vertretung der proletarischen Volksinteressen der sozialistischen Arbeiterbewegung zeugen, haben der Partei immer breitere Volksmassen zugeführt und auch dem „Vorwärts“ seine große Verbreitung verschafft, wie sie auch in Zukunft das

Banner der modernen Arbeiterbewegung

bleiben werden.

Die Meldungen über die Kriegereignisse gibt der „Vorwärts“ in sorgfältiger Zusammenfassung und Auswahl wieder. Sein Verzicht auf irreführende und kurzlebige Sensationsnachrichten hat ihm schon oft die Anerkennung auch einsichtiger bürgerlicher Kreise eingetragen.

In der Behandlung der Fragen der auswärtigen Politik, auch des Verhältnisses der kriegführenden Staaten zueinander, vermeidet es der „Vorwärts“ gewissenhaft, das furchtbare Ringen der Mächte durch tendenziöse Verunglimpfungen zu vergiften, die für die militärischen Ereignisse ohne jeden Bezug sind und nur eine Drachensaat des Völkerverhaßes für die Zukunft ausstreuen lassen können. Inmitten des blutigsten Waffenkampfes der Gegenwart vergißt der „Vorwärts“ nie, daß der Kriegszustand und die Völkerverfeindungen nur eine vorübergehende Episode in der großen Kulturentwicklung der Menschheit darstellen können, und daß es die Pflicht aller vorausschauenden, wahrhaft historisch denkenden Politik ist, auch in der Gegenwart schon das Fundament für die Zukunft zu legen.

Die wirtschaftlichen Gegenwartsinteressen des deutschen Volkes finden im „Vorwärts“ die ausführlichste Behandlung und schärfste Betonung. Alle Fragen der

Volksernährung und Kriegsfürsorge

sowie alle speziellen Interessen der Arbeiter werden, soweit die Verhältnisse das gestatten, eingehend besprochen.

Parteilgenossen und Parteilgenossinnen! Viele Tausende von Vorwärtslesern sind zum Heeresdienst einberufen worden. Es ist deshalb die Pflicht der Angehörigen, Zurückgebliebenen, dafür zu sorgen, daß den

Mannschaften im Felde

der „Vorwärts“ nach wie vor zugeht. Vor allen Dingen aber ist es auch die Aufgabe der noch im Zivildienst Stehenden und der Frauen, den Leserkreis des „Vorwärts“ auch in Groß-Berlin ständig auszubehnen und ihrem Organ

ständig neue Abonnenten

zuguführen. Der bevorstehende Quartalsanfang eignet sich besonders für energische Werbearbeit für das Blatt, das die Anschauung der Berliner Arbeiterschaft vertritt.

Der gewaltigen Mobilisierung der Männer muß die

Mobilisierung der proletarischen Frauen

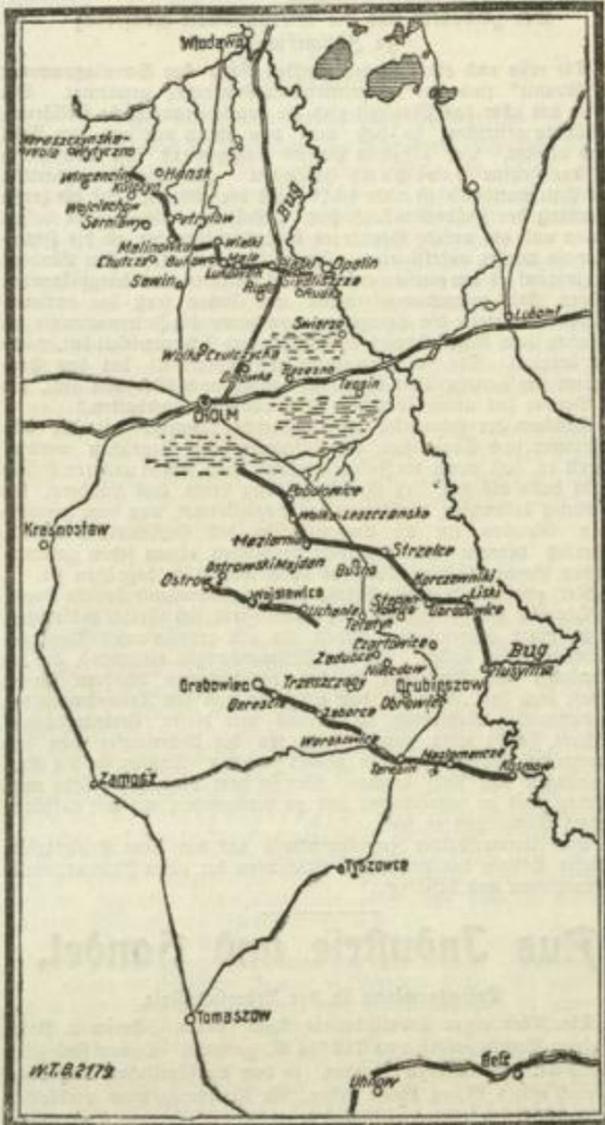
folgen. Die Mobilisierung nicht im Dienste der Waffen, sondern im Dienste der proletarischen Solidarität, im Dienste der sozialen Wohlfahrt, im Dienste der Menschlichkeit. Diese Betätigung der Frauen aber schließt als erste Aufgabe ein die

Werbearbeit für das Organ ihrer Ideale

„Vorwärts“.

Bei der Bugarmee.

Wenn man die Strecke von Uhnów in nördlicher Richtung über Tszogowce, Grabowiec, Wojslawice, Cholm bis Wlodawa fährt, so kommt man an einer großen Anzahl festungsartig ausgebauter Stellungen vorbei, die von den Russen, eine immer mustergültiger



als die andere, angelegt, von ihnen fast immer zäh verteidigt und schließlich aber doch von unseren tapferen Truppen erobert worden sind.

Was diese Korps, die seit Mitte Juli hier am Bug unter Führung des Generals der Infanterie von L. in ununterbrochenen Kämpfen von Sieg zu Sieg geschritten sind, geleistet haben, kann nur der richtig beurteilende, der diese eine hinter der anderen gelegenen Festungen modernen Stils mit eigenen Augen gesehen hat.

Die Russen hatten wohl erkannt, daß ein Vordringen deutscher und österreichischer Truppen hier am Bug in nördlicher Richtung eine große Gefahr für die rückwärtigen Verbindungen ihrer Weichselsefestungen, vor allen Dingen für Zwangorod und Warschau, bedeute. Ihnen war es klar, daß ein Zurückkommen der Befehlshaber dieser Festungen, sollten diese dem Druck der von Westen vordringenden verbündeten Armeen nicht standhalten können, durch ein Vorziehen am Bug äußerst gefährdet war. Aus dieser Erkenntnis heraus verteidigten sie vor den Truppen der Bugarmee jeden Meter Bodens mit äußerster Hartnäckigkeit.

Die erste größere russische Stellung zog sich in der ungefähren Linie Koszmow—Maslomenze—Terebin—Werbrowice—Zaborec—Bereście—Grabowiec vom Bug nach Westen hin.

Am diese Stellung, die besonders in der Gegend von Grabowiec und östlich davon einer uneinnehmbaren Festung gleicht, kämpften die deutschen Korps vom 13. Juli an. Am 15. waren die Vorstellungen genommen, und nach siebentägigen heißen Kämpfen hatte die Bugarmee auch die Hauptstellung erobert. — Der Feind ging am 19. auf der ganzen Front zurück.

Sofort wurde die Verfolgung in breiter Front eingeleitet, um ein erneutes Festsetzen der Russen möglichst zu verhindern.

Aber diese „Reißer des Rückzuges“ hatten bereits mit einem Zurückmüssen gerechnet und weiter rückwärts Stellung um Stellung nach allen Regeln der Kunst ausgebaut. — Eine Maßnahme, die den „Drang nach vorwärts“ sicher leicht in einen solchen „nach rückwärts“ umwandelt.

So stieß die rechte Flügeldivision der Bugarmee bereits südlich Grabowiec an der Bugowa wieder auf starken Widerstand, während die anderen Divisionen nach vereinzelt Nachkämpfen schon am Abend des 19. ausgebauten Stellungen des Feindes nördlich Nielebow—Trzeszczany und in der Linie Uhanie—Wald (südöstlich davon) — 257 (südöstlich Kellsow)—Wojslawice—Tartul—Ostrow unmittelbar gegenüberstanden.

Run galt es, auch hier den Gegner so schnell als möglich zurückzuwerfen und als nächstes Ziel Cholm und damit die von Zwangorod über Lublin—Cholm nach Osten führende Bahn in die Hand zu bekommen.

Die Russen kämpften hier mit ungewohnter Zähigkeit und setzten dem Vordringen der Deutschen unter Einsatz auffallend vieler Artillerie und Ausföhrung fortwährend Gegenstücke einen äußerst hartnäckigen Widerstand entgegen. Aber es half ihnen dies alles nichts! Langsam drangen die Korps und Divisionen vorwärts. Am 20. war Grabowiec in der Hand der Deutschen und das dort befindliche Korps überschritt die Bugowa. Eine Division warf den Gegner in Richtung Gortowice zurück und setzte sich in den Besitz dieses Ortes. Die Stellung Orowice—Radube wurde bei Nielebow durchbrochen, der zurückgehende Feind in nordöstlicher und nördlicher Richtung verfolgt, und am linken Flügel der Bugarmee wurde die Stellung Nordrand Uhanie—Kellsow — 250 (nordwestlich Wojslawice) — Nordrand Ostrowski—Majdan von unseren Truppen besetzt.

Bei ihrem Vordringen in nördlicher Richtung mußte die Bugarmee auch darauf Bedacht nehmen, ihre rechte Flanke gegen den von Osten angreifenden Feind zu decken. Zu diesem Zweck wurde der Armee noch ein Korps zur Verfügung gestellt, welches den Auftrag erhielt, den Bugbogen nordöstlich Grabowiec vom Feinde zu säubern und mit der Front nach Osten und Nordosten die Sicherung der rechten Armee flanken am Bug zu übernehmen.

Am 24. und 25. Juli wurde nach hartem Ringen auch Ubrodowice und Stepanowice genommen, aber jedes weitere Vordrängen, besonders in der Gegend von Teratyn und vor dem linken Flügelkorps der Armee, stieß auf den größten Widerstand. Gegen-

stöß des Feindes folgte auf Gegenstoß, und jedes Vordringen einzelner Divisionen von uns wurde durch Artillerie und Maschinengewehr-Flankenfeuer seitens der Russen zu verhindern gesucht.

Am 27. mußte der Flügel der linken Nacharmee vor überlegenen Angriffen des Feindes seine Stellung räumen und etwas zurückgehen. Infolgedessen sah sich die Bugarmee gezwungen, ihren dadurch freigewordenen linken Flügel zurückzubiegen.

Aber weder dieses noch der äußerste Widerstand der Russen konnte die Armee von L. von ihrer Absicht, Cholm und die Bahn zu erreichen, abbringen.

Nach einer der Lage entsprechenden Umgruppierung der Truppen wurde erneut der Befehl zum Angriff unter Umfassung von Teratyn gegeben und eine Stoßgruppe aus einer ostpreussischen Division, welche schon bei der Südarmee manch Lorbeerreis um ihre Fahnen gewonnen hatte, und Teilen des links von dieser Division befindlichen Korps zum Durchstoß aus der Gegend von Ubrodowice gebildet.

Der Angriff gelang. — Am 30. in aller Frühe wurde das äußerst stark besetzte Teratyn genommen, und kurz darauf ging der Feind vor der ganzen Front der beiden linken Korps der Armee zurück.

Aber schon nach wenigen Kilometern standen die verfolgenden Truppen dem Gegner wieder gegenüber, der sich in einer neuen, bereits vorher stark ausgebauten Stellung gesetzt hatte.

Diese neue Stellung verlief von Süden aus der Gegend von Gushnne bis Rieki, von dort über Bialoskurd durch den Wald, nördlich von Kozgawitski vorbei, über Strzelce — hier mit Vorstellungen auf den Höhen südlich dieses Ortes —, dann weiter über Budno—Wald nördlich Raziarnia—Wolka—Leszczanska—Pobolowice—Kozgowa nach Nordwesten.

Jetzt galt es, ein längeres Festsetzen des Gegners hier unter allen Umständen zu verhindern! Sofort wurde wieder der Befehl zum Angriff gegeben.

Die oben erwähnte Stoßgruppe, welche zuerst von Ubrodowice aus in nordwestlicher Richtung vorgegangen war und dadurch mit zur Räumung von Teratyn beigetragen hatte, schwenkte nun nach Norden um und stieß durch den Wald bis zum Nordrande durch. Am 31. brach sie aus der Linie Kopot—Budno vor. — In heldenhafte Ansturm wurden die Vorstellungen südlich Strzelce gestützt, und weiter ging es gegen die Hauptstellung des Feindes. — Bereits am Nachmittag desselben Tages wurde nach heftigem Kampfe Strzelce genommen und damit befand sich die Stoßgruppe in der Flanke und im Rücken der rechts und links von ihr weiterführenden feindlichen Stellung.

Der Durchbruch war also glänzend gelungen! Nun hieß es, ihn auszunutzen!

Sofort schwenkten Teile nach Osten und Westen ein, um den Gegner vor dem anderen Korps der Armee aufzurotten. Der volle Erfolg konnte nun nicht mehr ausbleiben, und schon in der Nacht befand sich der Russe, der die ihm drohende Gefahr erkannt hatte, auf der ganzen Front im Rückzuge in nordöstlicher und nördlicher Richtung.

Die Beute der Bugarmee betrug in diesen 10tägigen Kämpfen: 99 Offiziere (darunter 1 Regimentskommandeur), 3 Bataillone, 21 329 Mann an Gefangenen, 31 Maschinengewehre, 1 Geschütz und 2 Munitionswagen.

Der Rückzug wurde sofort erkannt und der Befehl zur rückwärtslosen Verfolgung gegeben. Obgleich diese vor manchen Teilen der Armee dadurch erschwert wurde, daß der Gegner sämtliche Uebergänge über die einzelnen Abschnitte geräumt hatte, gelang es den Russen doch nicht, sich noch einmal südlich Cholm festzusetzen. Am 1. August war diese Stadt und die Bahnlinie in der Hand der Bugarmee.

Run kam es für die Armee des Generals von L. darauf an, weiter nach Norden vorzudringen, die voraussichtlich weiter nördlich befindlichen und von unseren Fliegern auch teilweise bereits gemeldeten feindlichen Deckungsstellungen ihres Rückzuges — besonders da der Fall Zwangorod und Warschau in aller nächster Zeit zu erwarten stand — möglichst bald zu überwinden und dabei immer die eigene Flanke und die der weiter westlich vordringenden Armee gegen den Feind im Osten zu sichern.

Dem Armee-Oberkommando der Bugarmee erschien ein energischer Vorstoß weiter östlich, auf dem Ostufer des Bug in nördlicher Richtung am aussichtsreichsten, um einen allmählichen Abtransport der Russen nach Osten über Wlodawa und West-Liwowsk, den sie durch Stellungen westlich dieses Flusses zu decken suchten, zu verhindern. Die Vorbereitungen für den Uebergang über den Bug wurden getroffen, um, sobald angängig, mit starken Kräften in Richtung Kobryn vorzustoßen.

zunächst wurde die Weiterverfolgung von Cholm in nördlicher Richtung angekehrt.

Nach dreitägigem Widerstand in der ungefähren Linie Teosin—Wezegno—Gotowka—Wolka—Gzuleghda—Piaski—Ucha—Gora wurde der Feind hinter die Uhera und von hier nach einzelnen harten Kämpfen auf seine nördlich Sawin befindliche Hauptstellung zurückgeworfen.

Diese neue russische Stellung, die, was Ausbau anbetrifft, alle bisher von uns genommenen in den Schatten stellte, erstreckte sich von Opalin südlich Uhnów über Siedlitzge—Lufowek—Sulowo—Rale—Sulowo—Wielki—Walinowka—Petrylow—Südlich Gansl—Wytynano weiter nach Westen.

Mit dieser Stellung hatten die Russen tatsächlich ein Meisterstück der modernen Feldbefestigung geliefert. Tiefe breite Gräben paßten sich hier dem Gelände so vorzüglich an, daß man sie erst auf ganz nahe Entfernung erkennen konnte. Fast alle Gräben waren mit einer fünffachen Lage Baumstämme eingedeckt, darüber befand sich eine Erdschicht und darüber wieder eine feste Grasnarbe. Die Holzpfähle, die diese Decke trugen, waren teilweise mittels Zapfen in starke Baumstämme eingelassen, die in der Sohle des Grabens eingebetet waren, überall befanden sich Schießscharten für einzelne oder zwei bis drei Schützen oder für Maschinengewehre. Mächtige Schulterwehren waren gegen die etwa durchschlagenden Granaten errichtet. Steis waren die Gräben so geführt, daß einer das Vorwärtige des anderen flankieren konnte. In den Gräben waren Unterstände angelegt, die meistens für eine Kompanie Platz boten, und in die sich die Russen während der Beschichtung durch unsere Artillerie zurückzogen. Diese Unterstände befanden sich tief unter der Erde. Die Eingänge, die verhältnismäßig schmal, schräg zur Front der Gräben in die Unterstände hinführten, waren mit einer mehrfachen Decke von dicht nebeneinander gelegten Eisenbahnschienen gegen unser Feuer geschützt. Vor den Stellungen befanden sich mehrere Hindernisse hintereinander, die teils aus Stacheldraht, teils aus starken Ast- und Baumverbänden bestanden. Nördlich Sawin an der Straße nach Wlodawa hatten die Russen ein etwa 50 bis 100 Meter breites Waldstück vor ihrer Front umgeholt, die Räume, wie sie fielen, liegen gelassen, und das ganze mit einem Gewirre von Stacheldraht durchzogen.

Nach dieser Beschreibung kann man sich einen Begriff machen, welche Anforderungen die Erstürmung dieser Stellung an die Truppen der Bugarmee stellte.

Dazu kam noch, daß am 4. August Zwangorod und am 5. Warschau gefallen waren und die Russen alles daransetzten, diese Stellung solange als möglich zu halten, um eine Gefährdung des Abtransportes der Truppen aus diesen Festungen und der der weiter nördlich kämpfenden Armeen zu verhindern.

Aber weder der stärkste Ausbau der Stellung, noch der zäheste Widerstand der Russen, die hier teilweise ihre besten Regimenter der Garde eingesetzt hatten, konnte dem Angriffsgewalt unserer Truppen, der durch die Wirkung unserer weit überlegenen Artillerie unterstützt wurde, auf die Dauer widerstehen. Und wieder war es die tapfere Division der Ostpreußen, die im Gebenken an ihr von den Russen so schamlos behandeltes Heimatland Sühne fordernd, auch hier die Entscheidung brachte.

Am Abend des 7. August stand die Bugarmee ungefähr in der Linie Dubienka—Swierze—Rordrand Nudla—zu Ruda—Ruda—Sokolowia—Waldrand westlich Radzanow—Nordende Malinowa—zu Chutza—Serniawy—Wojciechow—Mitte Kulczyn—Winencin—Dobry nördlich Andrzejew—Jaluze—Nowe—Ostausgang Jaluze.

Unter fortwährenden hartnäckigen Kämpfen drangen die Korps bis auf Sturmfronten an die Hauptstellung heran. Am 8. setzte sich eine Division in Besitz der Höhen südlich Petrowo, am 9. wurde Luwow, Lutowo-Wale, Madjan-Kulczynski, Mjadowo gestürmt, eine Division durchschritt trotz heftigstem Artilleriefeuer die Enge bei Czernilow, die linke Flügeldivision der Armee gelangte bis südlich Wereschczynska-Wola. Am 10. setzte sich eine Division in Besitz von Gut Luwow und eine andere in den von Wytchno.

Aber die Hauptstellung stand noch fest und unerschüttert, und jeder Versuch, in sie einzudringen, scheiterte an den mächtigen, unter Flankenfeuer liegenden Hindernissen.

Doch ebenso unbeeindruckt blieb der Wille der deutschen Führung, sie unter allen Umständen zu nehmen.

Um die Stoßkraft an der für den Durchbruch ausgesuchten Stelle zu erhöhen, wurde in der Nacht vom 10. zum 11. die schon des öfteren erwähnte ostpreussische Division in dem Raume zwischen Luwow-Wale und der von Sarwin nach Wlodawa führenden Chaussee eingesetzt. Am 11. nachmittags begann nach vorhergegangenen Einziehungen das Wirkungsschießen der von der Armee in bedeutender Stärke auf einen Raum zusammengezogenen Artillerie gegen die Einbruchsstelle bei Luwow-Wielkie.

Wer solch ein Wirkungsschießen einer größeren Artilleriemasse zur Erzielung eines Durchbruchs nicht persönlich gesehen hat, kann sich keinen Begriff machen von der vernichtenden Gewalt dieses schaurigen Schauspiels. Unaufhörlich trachen die Geschütze mit ohrenbetäubendem Lärm, die unheilbringenden Eisenkugeln zischen und heulen durch die Luft, und ununterbrochen schlägt Granate um Granate, eine dicht neben der anderen in die feindliche Stellung, schwarze Rauch- und Erdwolken hoch emporsteigend und alles dort befindliche Lebende vernichtend. — Ein gewaltiges Schauspiel! Aber eine Wölle für die, gegen die solch Schießen gerichtet ist! Und man braucht deshalb die Russen nicht feige zu nennen, wenn sie ein solches Artilleriefeuer nicht aushalten können und dem Stärkeren weichen. —

So geschah es auch diesmal! — Nach Beendigung des Wirkungsschießens brach in der Nacht die zum Durchbruch bestimmte ostpreussische Division in die feindliche Linie westlich Luwow-Wielkie ein, und wieder war der Feind gezwungen, auch aus dieser, fast unüberwindlich scheinenden Stellung vor der Front der ganzen Armee zurückzugehen.

In fortwährender Verfolgung kämpfte sich die Bugarmee in den Tagen vom 13. bis 17. August bei Wlodawa den Übergang über den Bug und überschritt diesen Fluß mit einem großen Teil ihrer Truppen. Nun war das nächste Ziel die Festung Brest-Litowsk und vor allem die von ihr nach Osten führenden Straßen! — (W. L. S.)

Dänischer Parteitag.

In der Hauptstadt Kjöbenhavn, zu Aarhus, war vom 22. bis 25. September der 15. Parteitag der dänischen Sozialdemokratie verammelt. Seit dem letzten Kongreß sind 2½ Jahre verstrichen, und in dieser Zeit hat die Partei, wie Genosse Stauning mit Genugtuung feststellte, einen beträchtlichen Mitgliederzuwachs erhalten. 88 neue Abteilungen haben sich ihr angeschlossen, so daß sich die Gesamtzahl nun auf 485 beläuft. Die Mitgliederzahl beträgt circa 60 000, was gegen den Kongreß von 1913 eine Steigerung von etwa 25 Proz. bedeutet.

Der Bericht des Genossen Stauning beschäftigte sich im übrigen in der Hauptsache mit den durch den Weltkrieg herausgehobenen Problemen und mit dem siegreichen Kampfe für die neue demokratische Verfassung, und diese Fragen fanden auch im Vordergrund der Kongreßdebatten. Einstimmig fand eine große Resolution Annahme, in der noch einmal der Standpunkt der Sozialdemokratie zu diesem Kriege und zu allen Kriegen festgelegt wird. Alles was die Geschichte in dieser Zeit aufzuweisen, sei trauererklauende Belehrung über die Fehler in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, aber es enthalte dafür auch einen kräftigen Antrieb zum Kampfe für den Sozialismus. Die Macht, den Krieg zu hindern, die 1914 vermisst wurde, kann zuwege gebracht werden. Die, die Interesse an einem dauernden Frieden haben, sind in unserem Lande wie in allen Ländern die überwiegende Mehrheit und die müssen mit vereinten Kräften das System ändern, das des Krieges Ursache war. Der Kongreß spricht seinen Entschluß aus, alle Bestrebungen zu unterstützen, die geeignet sind, die Grundlagen für die Friedensarbeit herbeizuführen, die von der Sozialdemokratie in Skandinavien ausgegangen ist. Er fordert die Leitung der Partei auf, ihre Arbeit fortzusetzen, für deren erfolgreichen Verlauf alle dänischen Sozialdemokraten ihre kräftigste Unterstützung leisten werden.

Im Zusammenhang mit dem Krieg stand auch eine Resolution, die in schärfster Weise die Spekulation mit den Lebensmitteln verurteilt und eine Begrenzung der privatkapitalistischen Ausbeutung durch Einführung von Maximalpreisen und andere Veranlassungen forderte. Diese Resolution fand ebenso einstimmigen Beifall wie die über den Krieg.

Die Meinungen gingen auseinander, als die allgemeine Haltung der Parlamentsfraktion bei dem Kampfe um das Grundgesetz in Zusammenhang mit gewissen Fragen der Repräsentation zur Diskussion stand. Von verschiedenen Seiten wurde bemängelt, daß man zu wenig prinzipielle Politik getrieben habe und durch die engen Beziehungen zu der die Regierung bildenden radikalen Linken zu sehr von den rein proletarischen Wegen abgelenkt worden sei. Die Kritik gabtelle schließlich, was ihr nicht gerade zum Vorteil gereichte, in Ausstellungen an einem außerlichen Vorgang, und es wurde eine Abstimmung darüber herbeigeführt, ob die Beteiligung der Fraktion an der vom König zu Ehren der neuen Verfassung gegebenen Abendgesellschaft mit den Grundfragen der Partei in Einklang gebracht werden könne. Mit 177 gegen 47 Stimmen wurde eine Tagesordnung angenommen, in der nach einem erneuten prinzipiellen Bekenntnis zur Republik der Kongreß die Notwendigkeit der Übernahme gewisser repräsentativer Pflichten gegenüber der Monarchie anerkennt.

Von diesem Punkt führten gewisse Fäden zu der Frage einer unmittelbaren Beteiligung an der Regierung. Sie ist in Dänemark infolgedessen aktuell als das radikale Ministerium zurzeit nur mit Unterstützung der Sozialdemokratie die Geschäfte führen kann, und sie wird nach den nächsten Wahlen, die sich unter dem neuen verbesserten Wahlgeseß vollziehen, womöglich noch brennender. Der Kongreß aber ist einer Entscheidung einstweilen aus dem Wege gegangen und hat eine Resolution angenommen, nach der ein außerordentlicher Parteitag im entsprechenden Fall einberufen werden soll.

Am letzten Tage wurden noch eine Reihe von minder wichtigen Gegenständen behandelt und der Kongreß, auf dem übrigens die norwegische und schwedische Sozialdemokratie vertreten war, und den der deutsche Parteivorstand in einem längeren Schreiben begrüßt hatte, schloß mit den besten Hoffnungen für den nächsten Parteitag.

Aus der Partei.

Ein Sechzigjähriger.

Am Mittwoch, den 29. September vollendet Genosse Paul Reichhaus in Erfurt sein 60. Lebensjahr. Genosse Reichhaus gehört zu dem kleinen, immer mehr zusammenwachsenden Häuflein der alten Garde unserer Partei, die unter den Stürmen und Weibern des Sozialistengesetzes in der Arbeiterbewegung einbezogen worden ist. Als Ausgewiesener kam er im Jahre 1882 von Berlin nach Erfurt und sah hier seinen Fuß. Gleich in den folgenden Jahren beteiligte er sich am öffentlichen Leben Erfurts, kandidierte 1884

zum ersten Male bei den Stadtverordnetenwahlen, 1887 bei den Septennatswahlen zum Reichstage für den Kreis Erfurt-Schleusingen-Piegenbrück und ebenso 1890, wo die Partei dann zum ersten Male mit den Gegnern in Stichwahl kam. Seit 1893 vertritt Genosse Reichhaus den Wahlkreis Saalfeld-Sonneberg im Reichstage, mit Ausnahme der Wahlperiode 1907—1911. In der thüringischen, besonders aber in der Erfurter Parteibewegung steht Genosse Reichhaus seit jener Zeit in den vordersten Reihen, an der Gründung des Erfurter Parteiblattes, der „Tribüne“, im Jahre 1889 nahm er den lebhaftesten Anteil. Auch zu den Mitbegründern des Deutschen Schneiderverbandes im Jahre 1888 zählte er. Genosse Reichhaus vollendet sein 60. Lebensjahr in erfreulicher körperlicher Frische. Möge ihm noch eine erfrischende Tätigkeit im Dienste der Partei und der allgemeinen Arbeiterbewegung beschieden sein!

Der „Avanti“ und die internationale Konferenz zu Zimmerwald.

Die erste und ein Teil der zweiten Seite der Sonntagnummer des „Avanti“ sind der internationalen Konferenz gewidmet. Die Zensur hat aber das Manifest und die deutsch-französische Erklärung vollständig gestrichen, so daß man von ihnen nur aus dem Titel etwas erfährt. Der offizielle Bericht dagegen ist fast vollständig von der Zensur verschont geblieben. Im Einführungsartikel „Die Internationale ist nicht tot!“ weist der „Avanti“ auf die große Bedeutung der Zusammenkunft hin. „Biel eher als wir es hoffen konnten und als unsere Gegner es befürchten konnten, ist die Internationale wieder auferstanden. Sozialisten von fast allen Ländern und, worauf es am meisten ankommt, Sozialisten aus kriegführenden Ländern sind zusammengekommen und haben trotz der nationallistischen Vorurteile die Prinzipien, von denen die Internationale im Gegensatz zum Kapitalismus entstanden und sich entwickelt hat, nochmals beteuert. Die Zusammenkunft in Zimmerwald hat den Proletariaten der ganzen Welt bewiesen, daß es noch Menschen gibt, die das Banner des unversöhnlichen Klassenkampfes hochhalten.“

Nachdem der Leitartikel auf die Freude hinweist, mit der alle Proletariaten und Sozialisten die Zusammenkunft begrüßen werden, bemerkt er, daß wenn die Zusammenkunft auch keinen anderen Erfolg gehabt hätte als den, daß fünf Tage lang Leute aus Ländern, die sich blutig bekämpfen, im Namen des Sozialismus, von dem gemeinsamen Glauben an die Emanzipation des Proletariats beseelt, brüderlich beraten und begeistert beschlossen, einem jeden nationallistischen Vorurteil zum Trotz, es schon lebhafte zu begrüßen sei.

Der zweite bedeutende Erfolg der Zusammenkunft bestehe darin, daß Deutsche und Franzosen, die anderwärts sich tödlich bekämpfen, sich zu einer gemeinsamen Arbeit für ein gemeinsames Ideal zusammengefunden haben. Auf die Verleumdungen eingehend, die die Teilnehmer der Konferenz in den verschiedenen Ländern ernten werden, sagt der „Avanti“, daß ein jeder von den Teilnehmern der internationalen Konferenz im voraus mit diesen Verleumdungen gerechnet habe; aber gerade jetzt, wo die Ueberläufer von den Gegnern des Sozialismus so gelobt würden, könnten sie die Verleumdungen nur stolz machen. Nur in dem Momente würde man aufhören, uns zu verdächtigen und zu verleunden, wo wir aufhören würden, Sozialisten zu sein.

Die Zimmerwalder Zusammenkunft hat vor dem Proletariate in dieser Stunde der Leiden die Prinzipien der alten Internationale ausgenommen und bestätigt.

Aus Industrie und Handel.

Kriegsgewinne in der Lederindustrie.

Die Nürnberger Lederindustrie A. G. vorm. Schreier u. Rafer hat einen Ertragsgewinn von 742 914 M. gemacht. Davon sind über 300 000 M. abgeschrieben worden, so daß die sämtlichen Maschinen nur noch mit 1 M. zu Buche stehen. An Restoreingewinn verbleiben 433 700 M. Die Aktiengesellschaft arbeitet mit einem Kapital von 400 000 M., so daß circa 110 Proz. Dividende verteilt worden sind. Angesichts solcher Gewinne ruft selbst die bürgerliche Presse immer dringender nach einer Kriegsgewinnsteuer.

Reisüberfluß in Italien.

Rom, 18. September. (Fig. Ver.) Neben mancherlei Sorgen, die die Knappheit der Lebensmittel, namentlich des Meises, mit sich bringt, hat man in Italien jetzt auch Sorgen des Ueberflusses. Das Ausfuhrverbot für Reis hat diesem Getreide, von dem im Jahre 1913 rund 450 000 Doppelzentner ins Ausland gingen, die auswärtigen Märkte verschlossen. Der Ertrag des Jahres 1913/14 belief sich auf 5,5 Millionen Doppelzentner, und die Produzenten der reisbaudenden Provinzen haben angeblich 1,5 Millionen Doppelzentner Vorräte liegen, während eine Ernte in Aussicht steht, die das Ergebnis des Vorjahres bedeutend übertrifft. Die Produzenten haben nun eine Agitation ins Werk gesetzt, um eine Ausfuhrerlaubnis zu erhalten und es scheint, daß diese zunächst für 500 000 Doppelzentner erteilt werden wird. Trotz des heutigen Ueberflusses sind aber die Detailpreise keineswegs im Sinken: im Gegenteil, im vorigen Jahr fand man in Rom Reis von geringerer Qualität für 40 Centesimo das Ailo, während heute die zum Zwecke der Preisverminderung eingerichteten städtischen Verkaufsstellen der Hauptstadt Reis zu 45, Privathändler bis zu 60 Centesimo pro Ailo verkaufen, von den höheren Preisen der besseren und besten Sorten ganz zu schweigen. Die Besitzer der Reisvorräte sind offenbar entschlossen, sie nur auf den auswärtigen Markt zu werfen. Sie klagen über Preisrückgänge auf den lokalen Märkten; so wird in Verceil 20 bis 23 Lire pro Doppelzentner geboten gegen 25 bis 28 im Vorjahre; über ähnliche Rückgänge hat der Konsument nicht zu klagen! Zugunsten der Gewährung der Ausfuhrerlaubnis macht man geltend, daß sie das Passivum der italienischen Handelsbilanz vermindern und somit den Goldwechsel, der heute 14,35 Proz. beträgt, verbessern würde. — Diese Ueberflutungsfrage zeigt klar, daß die Unternehmer Mittel und Wege gefunden haben, um die Wirkung ihrer überfüllten Lager auf die Preisbildung auszuhebeln. Im anderen Falle, wenn nämlich der Reis heute 25 Cent. pro Ailo kostete, würde sich der Massenkonsum diesem Getreide in erhöhtem Maße zugewendet haben, was auch die Nachfrage nach Weizen verringert hätte. Heute heißt der Reis teuer und die Unternehmer schreiben patriotisch nach Ausfuhrerlaubnis, damit ihnen ihre Vorräte nicht verfaulen!

Aus Groß-Berlin.

Der Bergstus und die Stadt Berlin.

Die Klacht des Berliner Magistrats in die Deffentlichkeit in der Kohlen- und Holzfrage hat den Bergstus zu einer Äußerung veranlaßt, die nach dem „Lokalanzeiger“ lautet:

„Der Königlich Preussische Bergstus hat seit einem Menschenalter bis vor etwa fünf Jahren alljährlich 300 000 Tonnen Gas-Stückholz an die Berliner städtischen Gaswerke geliefert. Um diese Zeit wurden der Stadt infolge einer in England eingetretenen Ueberzeugung englische Kohlen zu einem so billigen Preis angeboten, daß der Preussische Stus damit nicht in Wettbewerb treten konnte. Infolgedessen verzichtete die Stadt auf eine Erneuerung des so lange Zeit in Kraft gewesenen Lieferungsvertrages, so daß der Bergstus als Großlieferant Berlins auswich und, da er für den Ausfall Ersatz haben mußte, die betreffenden Kohlen anderweitig verkaufte. In der Folge hat der Stus noch hier und da kleine Lieferungen für Berlin ausgeführt, die aber hinter den früheren gewaltig zurückblieben. Lediglich diese kleinen (oberflächlichen) Lieferungen waren es, die nach Ausbruch des Krieges der Stadt Berlin ebenso verkürzt wurden, wie dies gegenüber allen anderen Abnehmern mit Rücksicht auf den durch den Krieg so außerordentlich vermehrten eigenen Bedarf des Staates geschah.“

Die Versorgung der Berliner städtischen Gaswerke erfolgte seit dem Abbruch der alten Beziehungen zum Bergstus ganz überwiegend mit englischer Kohle, so daß die Stadt bald nach Ausbruch des Krieges in die Klemme kommen mußte. Vom rein kaufmännischen Standpunkt aus war der geschilderte Wechsel der Lieferanten gewiß nicht anfechtbar. Der Verlauf der Dinge hat aber gezeigt, daß es letzten Endes doch bedenklich für eine so große Verwaltung ist, sich wegen eines naturgemäß vorübergehenden niedrigen Angebots nahezu ausschließlich auf die ausländische Zufuhr einzurichten. Lediglich hierauf ist die jetzige schwierige Lage der städtischen Gaswerke zurückzuführen.

Das wird selbstverständlich die inländischen Erzeuger, an der Spitze den Bergstus nicht abhalten, die Stadt in ihrer Bedrängnis nach Möglichkeit zu unterstützen, was im Augenblick aber nicht leicht ist. Jetzt handelt es sich darum, einerseits den Bedarf der Berliner Hausbesitzer an Kohle, andererseits den der Stadt Berlin an Gaslohlen zu decken. Für beides wird durch die staatlichen Gaswerke mit tunlichstem Entgegenkommen gesorgt werden.“

Die obige Erklärung wird dem gebotenen Bedürfnis nur unvollkommen gerecht; es ist zu erwarten, daß den Anforderungen weiter entgegenkommen wird. Der ganze Vorgang läßt aber an Anregungen erinnern, die vor einer Reihe von Jahren von sozialdemokratischer Seite im Rathause gegeben wurden und die dahin gingen, daß die Stadt Berlin bei ihrem großen Kohlenbedarf sehr gut eigene Kohlengruben unterhalten könne. Berlin ist keine Gemeinde schlechthin, sondern die Stadt bildet ein Gemeinwesen, welches sich einer ganzen Reihe von Staaten in Deutschland an die Seite stellen kann. Vielleicht wird nach dem Kriege die gegebene Anregung erneut aufgegriffen, zumal in den städtischen Elektrizitätswerken ein neues Unternehmen zu den Gas-, Wasser- und anderen Werken hinzugekommen ist.

Abgabe von Rahtreber.

Der Magistrat Berlin teilt uns mit, daß er mit dem 1. Oktober mit der Verteilung der in den Berliner Brauereien einfallenden Rahtreber, soweit sie nicht von den Brauereien in eigenen Trodenanlagen zu trocknen sind oder im eigenen Betrieb verbraucht werden, beginnen will. Die Rahtreber werden, und zwar durch Vermittlung der Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Berliner Molkereibesitzer e. G. m. b. H., Berlin N 24, Eissafer Str. 53, nur an Molkereien im Stadtkreise Berlin nach Maßgabe der Zahl der gehaltenen Kühe verteilt. Näheres über die Art der Verteilung ergeben die Bekanntmachungen, die am 26. und 27. September an den Anschlagtaulen erschienen sind.

Zum Mord in Weissensee.

Die Vernehmungen des 20jährigen Hausdieners Junge sind fortgesetzt worden, um die einzelnen Phasen der blutigen Tat möglichst genau festzustellen. Bemerkenswert ist, daß der junge Mensch von jeder eine Vorliebe für irgendetwas Uniform hat, wie die Mutter des Junge angab. So trug er denn auch gern die Uniform des Jungdeutschlandbundes, dem er angehörte. Bald nach Ausbruch des Krieges gab er seine Stellung als Metallarbeiter auf in der Absicht, Soldat zu werden. Dazu war aber der kleine, schwächliche, blonde junge Mensch mit schmalem, knochigem Gesicht und einem Anflug von Schnurrebart nicht tauglich. Er nahm jetzt eine Hausdienerverstellung in der Spandauer Straße an. Mitte August hörte er auch dort wieder auf, wiederholt bemühte er sich, neue Arbeit zu bekommen. So sagt er wenigstens selbst, aber es scheint ihm damit nicht recht ernst gewesen zu sein. Weil alle seine Bemühungen, Soldat zu werden, scheiterten, so sah der junge Mann, der so recht den Eindruck eines dummen Jungen macht, darauf, wie er auf andere Weise wenigstens zu einer militärähnlichen Uniform kommen könne. Fast täglich stand er in der Artilleriestraße vor einem Schaufenster, in dem eine Uniform es ihm angetan hatte. Er erkundigte sich auch, was sie kostete. Weil der Preis weit über seine Verhältnisse hinaus ging, so sann er auf Pläne, sich Geld zu verschaffen. Versuche, Bekannte anzubringen, mißlang. Die Leute nahmen ihn nicht ernst. So kam er auf den Gedanken, bei Fräulein Klaus, die er gut kannte, weil seine Eltern seit vierzehn Jahren in dem Rebenhause 177 wohnen, zu stehen. An anderes, so behauptet er, dachte er nicht. Deshalb nahm er auch kein Messer oder sonst ein Werkzeug mit. In der Erwartung, daß er irgendwie Geld bekommen werde, bereitete er seine Freunde und Bekannten darauf vor, daß er demnächst einen höheren militärischen Grad erreichen werde. Seiner Mutter aber spiegelte er vor, daß er vom Jungdeutschlandbund monatlich 120 Mark Gehalt bekomme. Sie glaubte ihm das, ohne sich jemals zu erkundigen. Deshalb war sie auch nicht erstaunt, als er ihr abends, mit einer blutigen Hand heimgekehrt, 50 M. gab. Vorher hatte er schon angedeutet, daß er nach dem Bund gehen werde, um sein Gehalt zu holen. Als die Mutter ihn fragte, weshalb er so viel Kleingeld habe, erwiderte er, das habe er bei der Gehaltszahlung erhalten. Er sei deshalb auch zum Kaufmann gegangen und habe sich eine Lüte gekauft, um das Geld besser tragen zu können. Die Lüte verbrannte er dann in der Kochmaschine. Die Verletzung an der Hand, über die die Mutter sich wunderte, erklärte er damit, daß er sich an einem Zaun stark gerigt habe. Er holte sich auch gleich Verbandzeug aus dem Zimmer und ließ sich von der Mutter den Verband befestigen. Weiter Tasse Kaffee, die er vor dem Schlafengehen noch trank, erzählte Junge seiner Mutter, er bekomme jetzt eine neue Uniform, weil er zur Fliegerkule berufen worden sei. Am nächsten Morgen stand er um 6 Uhr mit seinem Vater zusammen auf. Als ihn später seine Mutter dabei traf, als er das blutige Jackett einwickelte und fragte, was er damit wolle, erwiderte er, er müsse es dem Jungdeutschlandbund wieder abliefern. In der Fliegeruniform, die er nun kaufte, zeigte sich Junge bald auch seinen Verwandten. Als eine Tante zu seinem Vaterger davon wenig Notiz nahm, fragte er sie in seiner Eitelkeit, ob sie denn sein Portepes nicht sehe. Sie antwortete, das habe ja jeder Soldat. Er aber meinte, das sei etwas anderes. Er werde noch Offizier. Hauptmannschleifbänder hatte er sich heimlich auch schon gekauft. Von seinem Ausgang am Tage nach dem Mord zurückgekehrt, erklärte Junge seiner Mutter, er müsse jetzt nach Landsberg an der Warthe fahren, weil er dort die Fliegerkule besuchen solle. Er legte dann die neue Uniform an und packte in seinem Zimmer den Koffer, ohne daß die Mutter sah, was er alles hineintat. Die Begleitung der Mutter nach dem Bahnhof lehnte er ab. Aus Landsberg schrieb er der Mutter bald, daß er Urlaub bekomme und nach Weissensee zurückkehre. In Landsberg kaufte er sich auch noch verschiedene Waffen. Seines Weibens dort war nicht länger, als ein Unteroffizier ihn als falschen Wiegfeldweber der Flieger entlarbte und dem Militär und der Polizei übergab. Deshalb fuhr er von dort ab. Wie er behauptet, hat er in Landsberg die fünf Goldstücke, die Fräulein Klaus aus einem besonderen Grunde zurückgelegt hatte, einem Schankwirt in Verwahrung gegeben, weil er sich fürchtete, sie anderweitig auszugeben. Einen blutbesetzten Hundertmarkschein will er in Landsberg in einen Abort geworfen haben. Daß er den Brief von Landsberg an das Polizeipräsidium geschrieben hatte, leugnete er erst. Er wollte überhaupt Rundschrift nicht schreiben können. Später gab er aber beides zu. Nach Weissensee zurückgekehrt, ließ sich der Mörder in seiner Uniform mehrmals photographieren. Seine Braut wurde in der vergangenen Nacht ebenfalls noch vernommen.

Es ergab sich, daß Junge kaum berechtigt ist, das Mädchen, das in Oberhönneweide wohnt und in Berlin arbeitet, seine Braut zu nennen. Es hat ihn bei einem Ausflug flüchtig kennen gelernt und dann nur eben so flüchtig mit ihm verkehrt. Junge holte es ein paarmal von der Arbeitsstelle ab und schrieb auch einige Briefe, seit dem Morde aber keinen mehr. Seit dem 30. Juni war das Mädchen nicht mehr mit ihm zusammen.

Aus dem Fenster gestürzt.

Gestern früh gegen 6 Uhr wurde im Hofe des Hauses Müllenhofstraße 9 die Schuhmacher- und Wirtin Frau Schmidt tot aufgefunden. Ermittlungen ergaben, daß die sehr nervöse Frau in der Nacht aufgestanden und 5 Treppen hoch gestiegen war, von wo aus sie sich auf den Hof stürzte. Die schlafenden Angehörigen hatten vom dem Vorgange nichts bemerkt.

Zwei geheimnisvolle Todesfälle beschäftigen die Kriminalpolizei in Neuß. Am 25. d. Mts. starb plötzlich die 39 Jahre alte Frau Elisabeth des Bureauvorstehers Max Ratsche aus der Schudomastraße 50, aufsteigend an Herzschwäche. Als man gestern Nachmittag die Leiche abholen wollte, fand man neben ihr auch Matsche, einen Mann von 45 Jahren, tot daliegen. Die Kriminalpolizei ist bemüht, die Todesfälle weiter aufzuklären. In der Segend behauptet man, daß Matsche an dem Tode seiner Frau schuld sei und sich selbst aus Neide das Leben genommen habe.

Neue Bestandserhebungen.

Am 28. September wird durch die Militärbehörden eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Web- und Strickgarnen veröffentlicht werden. Die Bekanntmachung führt eine monatliche Meldepflicht für die genannten Spinnstoffe und Garne ein und setzt die Bestimmungen der früheren Bekanntmachungen W. I. 1/6. 15 RM. betreffend Bestandserhebung unverspinnener Schafwolle W. I. 621/7115. RM. betreffend Bestandserhebung von Bastfasern-Rohstoffen usw. und W. II. 384/7. 15. RM. betreffend Bestandserhebung für Baumwolle usw. insoweit außer Kraft, als sie regelmäßig wiederkehrende Bestandserhebungen angeordnet haben.

Zu der Bekanntmachung gehören 4 Arten von Melde-scheinen, und zwar:

- Meldeschein 1 für Wolle und Garne vorliegend aus Wolle;
- Meldeschein 2 für Baumwolle und Garne vorliegend aus Baumwolle;
- Meldeschein 3 für Bastfasern und Garne vorliegend aus Bastfasern;
- Meldeschein 4 für Seidenabfälle und Bourettegarne.

Diese Melde-scheine sind bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) entweder mittels Postkarte (nicht mit Brief) anzufordern oder im Bureau der betreffenden Handelskammern abzuholen.

Eine Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von alten Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen (W. II. 285/5. 15. RM.) vom 1. Juni 1915 wird mit Gültigkeit vom 29. September 1915 von den Militärbehörden erlassen. Hiernach ist die Meldepflicht dahingehend erweitert, daß die Bestandserhebungen, die nach den Meldebestimmungen zum letzten Male am 1. August 1915 unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 15. August zu erfolgen hatten, nunmehr allmonatlich stattfinden; die Meldungen müssen nach dem Stande der Vorräte am 1. eines jeden Monats unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 10. des betreffenden Monats erfolgen. Die für die Meldung zu benutzenden amtlichen Melde-scheine werden auf schriftliches Ersuchen von der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin W 35, Lützowstr. 33/36, postfrei versandt.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Ein gefährlicher Brand kam in der letzten Nacht im Zentrum von Berlin, in der Zellfabrik von A. Reichelt, Stralauer Straße 52, aus noch unbekannter Ursache zum Ausbruch. Dort stand um 1 Uhr nachts in der kleinen Stralauer Straße, der früheren Paddengasse, die nach der Spree führt, auf dem zweiten Hofe des Grundstücks ein Schuppen mit Holzern der genannten Firma sowie Zelten und Fenstern, Türen, Treppen usw. im rechten Seitensügel in Flammen. Diese hatten so reiche Nahrung gefunden, daß die Feuerwehler, die mit mehreren Bügen zur Stelle war, tüchtig Wasser geben mußte, um die angrenzenden alten Waulschleiten zu schützen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Vom Regen unter die Traufe kam ein Landwirt v. B. durch einen Austausch von Zivildienstleistungen. Der junge Mann verübte vor fünf Jahren im Reichsinn einige Streiche, die gegen das Strafgesetzbuch verstießen. Er borgte unter der Vorpiegelung, daß er ein großes Vermögen besitze oder zu erwarten habe, andere Leute an, ohne diese Darlehne zurückzahlen zu können. Auch eine kleine Hypothekenschiebung lief mit unter. Um sich den Folgen seiner Straftaten, bei denen es sich um ziemlich unbedeutende Beträge handelte, zu entziehen, ging der junge Mann nach England und betrieb dort weiter die Landwirtschaft. Nach Ausbruch des Krieges wurde er in ein Gefangenlager gebracht. Als kriegsunbrauchbar ausgetauscht, kam er jetzt nach Deutschland und Berlin zurück. Hier wurde er, weil das Strafverfahren gegen ihn immer noch nicht erledigt ist, verhaftet und wegen Betruges dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Aus den Gemeinden.

Charlottenburger städtische Fortbildungsschulen und Gewerbe-schule.

Der Magistrat der Stadt Charlottenburg veröffentlicht die Programme für das Winterhalbjahr 1915/16 der städtischen Fortbildungsschulen. In der städtischen Gewerbeschule beginnt der Unterricht am Mittwoch, den 13. Oktober. Es bestehen Tagesklassen für die Werkmeister-schulen zur Ausbildung von leitenden Personen des Gewerbestandes sowie Abend- und Sonntagsklassen für die Gehilfen- und Meister-schulen zur Ausbildung von Gehilfen, Vorarbeitern und Meistern und endlich vorbereitende Klassen für gewerbliche Lehrlinge. Der Besuch der städtischen Gewerbeschule bereitet den Besuch der Agl. Maschinenbau- und Bau-gewerkschule in geeigneter Weise vor.

Die Fortbildungsschule für männliche Personen mit beruflicher Fachbildung zerfällt in eine gewerbliche Abteilung, eine kaufmännische und eine Arbeiterabteilung. Der Unterricht beginnt am Donnerstag, den 7. Oktober. An demselben Tage beginnen den Unterricht die Pflichtfortbildungsschule für weibliche Handlungsgehilfen und Lehrlinge, sowie die städtische Mädchenfortbildungsschule mit beruflicher Fachbildung. Diese beiden Schulen umfassen eine Handels- und eine gewerbliche Vorstufe, sowie Hauswirtschaftslehre, Kinder-pflegeunterricht und Schneiderinnenlehrlingschule. Näheres über Anmeldung, Einkufung, Schulgeld, Lehrpläne enthalten die An-kündigungen des Magistrats.

Das Baden von Obstbäumen unter Verwendung von Gese und Wadpulver hat der Magistrat Charlottenburg bis zum 31. Dezember 1915 weiter gestattet. Zu solchem Obstdüngen darf bis zu 20 Proz. des Kuchengewichts Mehl Verwendung finden. Die Wäcker dürfen derartigen Obstdüngen auch abgeben, wenn der Teig im Hause des Kunden hergestellt ist. Das Verbot, Gese und Wadpulver zur Kuchenbereitung zu benutzen, bleibt für anderen Kuchen bestehen, ebenso das Verbot, mehr wie 10 Proz. Mehl zum Kuchen zu verwenden.

Kinderveranstaltungen in Steglitz.

Heute Mittwoch sowie am Mittwoch, den 6. Oktober, findet ein gemeinsamer Spaziergang der Kinder nach dem Brunwald statt. Treffpunkt 1/2 Uhr am Bahnhof Steglitz. Rundvortrag ist mitzubringen. Bei schlechtem Wetter bleiben die Kinder im Jugendheim.

Soziales.

Her mit einem Reichsknappschäfts-gesetz.

Gestern hielt in München der Allgemeine Deutsche Knapp-schaftsverband seine Generalversammlung ab. Nach einem Vortrag des Justizrats Milde-Tarnowicz über die Förderung des Knappschäfts-wesens in Preußen wurde, wie uns telegraphiert wird, folgender Beschluß gefaßt:

Die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Knapp-schaftsverbandes ist einig, daß die bisher getroffenen Maßnahmen nicht ausreichen, um bei allen Knappschäftsvereinen die dauernde Erfüllbarkeit der Pensionenleistungen zu ermöglichen. Sie hält daher weitere Maßnahmen zur Gesundung der Vereine für erforderlich und erblickt eine solche auch in der berggesetzlich vorge-sehene und mit Nachdruck anzustrebende Zusammenlegung von Vereinen.

Dieser Beschluß verschließt sich zwar nicht der Erkenntnis der von uns herborgehobenen Nachteile, die aus der Kleinheit von Knappschäftsvereinen entstehen. Er bleibt aber auf halbem Wege stehen. Helfen kann nur ein reichs-gesetzlicher Zusammen-schluß aller Knappschäftsvereine.

Kriegsarbeit und Lehrvertrag.

Die Kammer V des Gewerbegerichts hatte am Dienstag wieder zwei Klagen zu entscheiden, wo die Auflösung des Lehrvertrages wegen der durch den Krieg eingetretenen ver-änderten Arbeitsverhältnisse gefordert wurde.

Im ersten Falle klagte ein Schlosser- und Dreher-lehrling, der seit einem Jahre nur Granaten gedreht hat. Der Lehrmeister behauptete zwar, der Lehrling habe in der fraglichen Zeit auch andere Arbeiten verrichtet. Es wurde aber festgestellt, daß dies nur ausnahmsweise geschehen ist, in der Hauptsache aber nur Granatenarbeit gemacht wurde. Das Gericht erkannte auf Lösung des Lehrvertrages, weil unter diesen Umständen von einer ordnungsmäßigen Ausbildung keine Rede sein könne. Es möge nach Lage der Sache dem Lehrherrn unmöglich sein, den Lehrling ordentlich auszubilden. Die Unmöglichkeit, den Vertrag zu erfüllen, begründe dessen Auflösung, ohne daß eine der Vertrags-parteien Anspruch auf Schadenersatz habe.

Im zweiten Falle ist der Lehrherr, der in seinem Abren-geschäft zwei Lehrlinge beschäftigt, seit Mai Soldat. Als solcher ist er in einem militärischen Bureau in Treprow tätig. Er erhält fast täglich einen kurzen Urlaub, um nach seinem Geschäft zu sehen. Als seinen Vertreter den Lehrlingen gegenüber hat der Lehrherr einen in nächster Nachbarschaft ansässigen Uhrmacher bestimmt, der auch täglich einmal einen Blick auf die Arbeiten der Lehrlinge wirft. Einer der beiden Lehrlinge, der bereits eine zweijährige Lehrzeit hinter sich hat, klagte auf Lösung des Lehrvertrages wegen mangelnder Ausbildung. In diesem Falle kam das Gericht — einstimmig, wie der Vorsitzende bemerkte — zu der Ansicht, daß kein Grund zur Lösung des Lehr-vertrages vorliege. Daß die Aufsicht und Ausbildung der Lehrlinge, wenn der Lehrherr eingezogen ist, nicht so sein könne wie im Frieden, sei klar. So weit wie möglich suche der Lehrherr seinen Verpflichtungen dem Lehrling gegenüber nachzukommen. Wenn es dabei ein wenig hapert, so gebe das dem Lehrling keinen Grund, die Lösung des Vertrages zu fordern.

Zeugnis mit einem Kennzeichen.

Bei der Firma Medizinisches Warenhaus hörte ein Maschinenbauer auf, ohne eine angefangene Affordarbeit fertig zu machen. Er erhielt ein Abgangszeugnis auf vorgebrachtem Formular, ausgefüllt mit schwarzer Tinte. In dem gedruckten Satz „er ist ordnungsmäßig ausgetreten“ ist das Wort „ordnungsmäßig“ mit roter Tinte durchstrichen. Bei mehreren Firmen, wo sich der Maschinenbauer um Arbeit bewarb, wurde er nach Vorlegung dieses Zeugnisses zurückgewiesen. Er klagte deshalb beim Ge-werbe-gericht auf Schadenersatz und bemerkte, der Betriebsleiter der beklagten Firma habe ihm ausdrücklich gesagt, er solle durch das Zeugnis gekennzeichnet werden, damit er bei keiner anderen Firma Arbeit bekomme. — Die beklagte Firma erhob Wider-klage mit dem Antrage, das Gericht möge feststellen, daß der Kläger vertragbrüchig geworden und verpflichtet sei, den angefangenen Afford fertig zu machen.

Das Gericht erkannte diesen Anspruch der Firma als be-gründet, erklärte aber gleichzeitig, daß es unstatthaft ist, dem Kläger ein gekennzeichnetes Zeugnis zu verabsorgen. Hiernach einigten sich die Parteien dahin: Der Kläger macht den angefangenen Afford fertig. Dann ist das Arbeits-verhältnis beendet. Die Firma verpflichtet sich, dem Kläger ein ordnungsmäßiges Abgangszeugnis auszustellen.

Aus aller Welt.

Ein neuer Unglücksfall auf dem Neubau der New Yorker Unter-grundbahn. „Daily News“ meldet aus New York: Bei dem Bau des neuen Tunnels für die Untergrundbahn ereignete sich Sonnabendabend ein neuer Unglücksfall. Der Tunnel stürzte unter dem Broadway bei der 88. Straße ein. Zwei Menschen wurden getötet, etwa 12 verletzt. Das Unglück geschah, als sich eben die Theater leerten. Hunderte von Menschen entliefen mit knapper Not. Die ganze Straße brach in der Mitte ein, die Bürgersteige senkten sich. Zum Glück entstand keine große Panik. Die Straßenbahn auf dem Broadway fuhr über die Straße, als die Senkung eintrat, sie wurde durch die Schnelligkeit ihrer Fahrt gerettet.

Brandkatastrophe in einer nordamerikanischen Stadt. Nach Tele-grammen aus Nachbarorten von Ardmore (Oklahoma) steht die Stadt infolge Explosion einer Wagenladung Gasolin in Brand. Das brennende Gasolin verbreitete sich nach allen Richtungen, wo-durch eine große Zahl von Gebäuden Feuer fing. Die Station wurde durch die Explosion zerstört. Soweit bis jetzt bekannt ist, kamen 15 Personen ums Leben.

Brand in einer Feldpostanstalt. Die Räumlichkeiten, in denen die Feldpostanstalt der 3. Landwehrdivision untergebracht war, sind infolge von einer Feuerbrunst heimge-sucht worden. Während es gelungen ist, die Geld- und Wert-sachen sowie die zur Abführung eingelieferte Post zu bergen, sind 51 Beutel mit angekommener Post leider verbrannt.

Wahnsinnstakt einer Tiroler Bäuerin. Die Bäuerin Würschner im Dorfe Urgan im Oberinntal, die plötzlich irrsinnig wurde, ertränkte ihr Kind und eine alte Frauensperson

in einem Wäpkel. Der Versuch, zwei ältere Männer und eine Greisin zu ertränken, wurde im letzten Augenblick vereitelt.

Die Alhambra gefährdet. Das „Journal“ meldet aus Madrid, daß eine gefährliche Erderschütterung stattgefunden hat, welche die weltberühmte Alhambra zu Granada bedroht. Der Hauptpfeiler des Gebäudes ist geneigt, so daß die Gefahr besteht, daß das Gebäude einstürzen könnte.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 339 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Infanterie usw.: Garde: 3. Garde-Reg. a. F. (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 207); 1. und 2. Garde-Reg.-Reg.; Garde-Gren.-Regiment Alexander, Franz und Elisabeth; Garde-Fuß.-Reg.; Garde-Jäger-Bat.; Garde-Schützen-Bat. (f. auch Inf.-Reg. Nr. 53). Lehr.-Inf.-Reg. Gren., bezw. Inf., bezw. Inf.-Regimenter Nr. 1, 3, 9, 12 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 52), 13, 14, 15 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 67), 16, 26, 28, 34 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 210), 37, 40, 41 (f. auch Inf.-Reg. v. Surnatowski), 42, 43, 47 (f. Inf.-Reg. Nr. 72), 49, 52 (siehe Ref.-Inf.-Reg. Nr. 52), 53 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 53), 56 (siehe auch Inf.-Reg. Nr. 53), 57 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 53), 59, 61, 62, 63, 65, 66, 67 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 67), 69, 72, 76, 79, 83, 84, 85, 87, 88, 89 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 84), 91, 92, 94, 95, 96, 97, 99, 111, 114, 115 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 116), 116 (f. auch Landw.-Inf.-Reg. Nr. 116), 131, 132, 136, 137, 138, 140, 142, 143, 145 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 67), 146, 149, 151, 152, 156, 159, 160, 161, 164, 169, 171, 172, 173 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 67), 175, 176, 186, 188, 342 362 und v. Surnatowski. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 3, 6, 7, 10, 38, 49, 52, 53, 55, 56, 61, 65, 67, 76, 79, 84, 91, 93, 98, 99, 109, 116, 202 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 207), 203, 205, 207, 210, 213, 216, 217, 219, 223, 224, 228, 251, 259, 260, 261, 270, 271. Erf.-Inf.-Reg. Königsberg Nr. 1 (f. Festungs-Maschinengew.-Abt. Nr. 10 Königsberg). Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 7, 11, 15, 18 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 84), 21, 23, 29, 36, 39, 52, 66, 71, 83, 84, 85 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 79), 87, 99 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 83), 116. Halb-Bat. Villau des Landw.-Inf.-Regiments Nr. 1 (f. Inf.-Reg. v. Surnatowski). Brig.-Erf.-Bat. Nr. 35 (f. Inf.-Reg. Nr. 362). Landst.-Inf.-Bataillone: I. Deutsch-Östl., I. Coar-louis (f. Inf.-Reg. v. Surnatowski). Zusammengefügtes Landst.-Inf.-Bat. Marienwerder-Rastenburg (f. Inf.-Reg. v. Surnatowski). Landst.-Inf.-Erf.-Bataillone: Nr. 7 des 6. Armeekorps Westph. i. Ob.-Schl., II. Hamburg, Nr. 9 des 6. Armeekorps Rattowitz, V. Reg., 2. Straßburg, Treuenbriegen. Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 4 und 18. Radf.-Komp. Nr. 150 sowie die der Landw.-Div. Bredow. Ref.-Maschinengew.-Abt. Nr. 4; Feld-Maschinengew.-Büge Nr. 34 (f. Ref.-Jäger-Bat. Nr. 18), 111 (f. Inf.-Reg. Nr. 91); Festungs-Maschinengew.-Abteilungen Nr. 8 Graudenz, 10 Königsberg, 15 Reg. Kavallerie: Schwere Ref.-Reiter Nr. 2; Dragoner Nr. 4 und 21; Husaren Nr. 4 und 13; Ref.-Husaren Nr. 8; Jäger zu Pferde Nr. 7 und 13; Reg. Nr. 86; 2. mobile Landw.-Escadron des 20. Armeekorps. Feldartillerie: Regimenter Nr. 44, 53, 55, 58, 72, 99. Fußartillerie: Regimenter Nr. 1, 6, 8, 13, 17; Ref.-Regi-menter Nr. 3, 5, 7, 9, 15; Bat. Nr. 23; Batterie Nr. 221, 223, 262, 306. Revolverkompanien-Kommando des Erf.-Fußart.-Regiments Nr. 13 (f. Gren.-Reg. Nr. 89). Pioniere: Versuchs-Komp.; Regimenter Nr. 19 und 24; Ba-taillone: II. Nr. 1, I. und II. Nr. 6, I. Nr. 11, I. Nr. 28; Erf.-Bat. Nr. 26; 1. Landw.-Komp. des 14. Armeekorps. Mittlere Minen-werfer-Abt. Nr. 184; Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 31. Verkehrstruppen: Festungs-Fernsprech-Abt. Graudenz. Feld-fliegertruppe (f. auch Inf.-Reg. Nr. 53). Train: Train-Abt. Nr. 7. Gruppen-Fuhrparkkolonne Nr. 11 des 20. Armeekorps. Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 1 des 18. Armeekorps. Armierungs- und Arbeiter-Formationen: Armierungs-Ba-taillone. 1. und 3. Arbeiter-Komp. der 30. Inf.-Div. (f. Inf.-Reg. Nr. 143).

Die bayerische Verlustliste Nr. 224 enthält Verluste des 1., 2., 4., 6., 7., 8., 10., 11., 15., 16., 17., 18., 21., 22., 23. und 24. Inf.-Regiments. (Schluß folgt.)

Der Schluß der sächsischen Verlustliste Nr. 199, deren Inhalt am Sonntag mitgeteilt wurde, wird veröffentlicht.

Die württembergische Verlustliste Nr. 273 bringt Ver-luste des Brig.-Erf.-Bat. Nr. 52; Inf.-Reg. Nr. 120; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 121; Inf.-Reg. Nr. 122; Gren.-Reg. Nr. 123; Inf.-Reg. Nr. 124; Landst.-Inf.-Bat. Wiberach; 1. Ref.-Pionier-Komp.; 3. Ref.-Pionier-Komp.; Art.-Munitionskolonnen Nr. 106; Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Die württembergische Verlustliste Nr. 274 enthält Ver-luste des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 119; Inf.-Reg. Nr. 121; Gren.-Reg. Nr. 123; Inf.-Reg. Nr. 125; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 125; Inf.-Reg. Nr. 126, 180; Mannen-Reg. Nr. 19, 30; Feldart.-Regimenter Nr. 13, 49; Mittlere Minenwerfer-Abt. Nr. 137; Verluste durch Krankheiten.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten zwischen 3. IV. 101 rechts, pesterse, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Rückhabe und eine Zahl als Kennzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Honorarunterstützung beigesetzt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

A. H. Die eidesstattliche Versicherung in der von Ihnen angegebenen Form genügt. Der Inhalt ist zweifelsfrei. Die Unterzeichnungsfrage muß nach Ihrer Darstellung zugunsten des Interferenzierenden entschieden werden. —

B. W. Die Unklarheit müßte auf 10—15 Prozent bemessen bleiben. Der Verdienst ist dafür nicht absolut entscheidend. — **A. S.** Einen weiteren Schwereverweiger gibt es nicht. Ein absoluter Anspruch auf Reichsunterstützung besteht nicht. Nur wenn Bedürftigkeit vorliegt, wird Unterstützung gewährt. Sie wird in Ihrem Falle verneint werden. — **U. M. 100.** Bei völliger Erwerbslosigkeit wird die Vollrente gezahlt. Die Vollrente beträgt 60% des Jahresverdienstes. — **S. W. 2.** Wenn keine Kinder vorhanden sind, erben Sie die Wirtshaft und Hochzeitsgeschenke im voraus und von dem baren Gelde und den Versicherungsbeträgen usw. die Hälfte. Die andere Hälfte erben die Eltern des Ehepartners bezw. deren Abkömmlinge. Sollen Sie als alleinige Erbin gelten, so müßte darüber ein Testament gemacht werden. Anleitung für ein solches bekommen Sie bei uns in der Sprech-stunde. — **G. W. 44.** Bis zum 16. Oktober ist der Verkauf der Metall-gegenstände freigestellt. Erst später hat die Anmeldung zu erfolgen. Sie müssen dann allerdings den Gegenstand anmelden. — **C. R. 77.** Ab-soluter Anspruch auf Staatsunterstützung besteht nicht. Wenn keine Be-dürftigkeit vorliegt, kann sie verweigert werden. Bekwender über ver-weigerte Unterstützung ist beim Magistrat zulässig. — **C. R. 99.** Nein. — **S. W. 106.** 1. Ja. 2. Sie sind nicht gezeugt, den Strafanzug auch gegen die Frau zu stellen. Das liegt in Ihrem Ermessen. 3. Der Strafanzug ist auch dann zulässig. 4. Nein. 5. Wegen Verleumdung. — **C. W. Pappellack.** Der Verwalter ist verpflichtet, dem Mieter die Protokolle zu bringen. Nur wenn er den Mieter nicht antrifft, muß dieser sie sich nachdem abholen. — **S. W. 95.** Ja. — **Frau M. G. 66.** 1. Ja. 2. Die Unterstüßung wird von Hamburg gezahlt. 3. Ja. 4. Sie werden sich noch einige Zeit gedulden müssen. Dann müssen Sie beim Bezirksvorsteher noch einmal nachfragen. — **U. W. 4.** An das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen unter genauer Angabe der Truppe, welcher er angehört und dem Ort, von welchem Sie zuletzt Nachricht erhielten. — **P. S. 26.** Genaue Angaben darüber sind bis jetzt noch nicht be-kannt. Mehr gibt's nachher aber auf keinen Fall, eher weniger.

Frauenleseabende.

Alt-Glennide und Falkenberg. Donnerstag, den 30. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Jugendheim, Rudower Str. 54.

Weiterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstagmorgen. Zeitweise besser, aber noch veränderlich mit im all-gemeinen geringen, im Küstengebiet etwas stärkeren Regenfällen. Außer den Mittagsstunden ziemlich kühl.

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreise.
Köpenicker Viertel. Bezirk 190.
Der Mitgliefern zur Nachricht,
daß unser Genosse Frau
Marie Kriese
Laborstr. 19
gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Wittwoch, den 29. September,
nachmittags 4 1/2 Uhr, von der
Halle des Zentral-Friedhofes in
Friedrichshagen, aus statt.
Am rege Beteiligung ersucht.
215/1 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
Neukölln.
Am 26. September verstarb unser
Parteigenosse
Karl Wagner
Plettenstr. 71, 19. Bezirk.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
den 29. September, nachmittags
2 1/2 Uhr, auf dem Neuköllner Ge-
meinschaftshaus am Mariendorfer
Weg statt. 239/9
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Treprow-Baumschulenweg.
Den Mitgliefern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Restaurateur
Paul Boche
Baumschulenweg, Baumschulen-
straße 67
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen
Donnerstag, den 30. September,
nachmittags 4 Uhr, auf dem Ge-
meinschaftshaus in Baumschulen-
weg, Reichshagenstraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
197/11 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Schlosser
Gustav Segeletz
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Wittwoch, den 29. d. M., nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Zentral-Friedhofes in
Friedrichshagen, aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.
Den Kollegen ferner zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, der
Schlosser
Joseph Bornemann
am 27. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 30. d. M., nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Garnison-Friedhofes,
Friedrichshagen, aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen ferner zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, der
Maschinenarbeiter
Karl Reuter
Pankow, Brechmeier 14
am 25. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Wittwoch, den 29. d. M., nach-
mittags 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Garnison-Friedhofes in
Pankow, Bockstraße, aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.
120/4 **Die Ortsverwaltung.**

Zentral-Verband der Töpfer
u. Berufsgenossen Deutschlands.
Filiale Groß-Berlin.
Am Sonntag, den 28. Septem-
ber, verstarb unser Mitglied, der
Töpfer
Hermann Rölke
(Bezirkt Königs-Busterhausen)
im Alter von 38 Jahren an
Lungenleiden.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Wittwoch, den 29. September,
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Friedhofes in
Königs-Busterhausen aus statt.
Am Sonnabend, den 28. Sep-
tember, verstarb unser Mitglied,
der Töpfer
Julius Mewes
(Bezirkt Wedding)
im Alter von 71 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Wittwoch, den 29. September,
nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle des Philippus-Kapitel-
Kirchhofes, Müllerstraße, Ecke
Seestraße, aus statt.
192/6 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliefern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Tischler
August Dude
Reichenberger Str. 58
im Alter von 66 Jahren ge-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 30. September,
nachmittags 5 Uhr, von der
Leichenhalle des Emmaus-Kirch-
hofes, Reußhain, Hermannstraße,
aus statt.

Den Mitgliefern ferner zur
Nachricht, daß unser Kollege, der
Tischler
Karl Wagner
Plettenstr. 71
im Alter von 47 Jahren ge-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Wittwoch, den 29. September,
nachmittags 2 1/2 Uhr, von der
Halle des Köpenicker Friedhofes,
Mariendorfer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
88/10 **Die Ortsverwaltung.**

Durch Kopfschlag erlitt nach drei-
wöchentlichem Strapsagen den
Tod auf dem Schlachtfelde unser
Genosse und Freund, der Unter-
offizier
Otto Baber.
Ein dauerndes Andenken be-
wahren ihm
Die Genossen des 39. Bezirks,
II. Berliner Reichstagswahlkreise.

Köpenick.
Allen Genossen und Kollegen
die traurige Nachricht, daß am
26. d. M. meine liebe Frau,
unsere gute Mutter und Schwieger-
mutter
Luise Lietsche
geb. Streichhan
im Alter von 45 Jahren nach
kurzem, schwerem Leiden sanft
entschlafen ist. 108/1
Dies zeigen an
Bernhard Lietsche
nebst Tochter **Frida**
und Sohn **Erich** mit Frau.
Die Beerdigung findet heute
Wittwoch, den 29. September,
nachmittags 5 Uhr, von der
Leichenhalle aus statt. 96/1

Als Opfer des Weltkrieges fiel
am 29. August mein lieber, guter
Vater, Vater meines einzigen
Sohnes, unser guter Sohn und
Schwiegerohn, der Landsturm-
mann 662/1
Karl Steinicke
im blühenden Alter von 32 Jahren.
Wer ihn gekannt, weiß, was wir
verloren.
Im tiefster Trauer
Frida Steinicke geb. Schneider
nebst Sohn **Karlchen**
Familie Fickert, Eltern,
Familie Schneider, Eltern.
Pankow, Berliner Str. 14.
Als Sohn des Volkes fiel er für
sein Vaterland.
Lebte! sei ihm die Erde!

Am 24. September wurde mit
meinem lieben Mann, unser bergens-
guter Onkel
Gottlieb Kühn
im Alter von 54 Jahren infolge
eines Unfalls durch den Tod
entrißen.
Im tiefsten Schmerz die Hinter-
bliebenen
Frau Ida Kühn geb. Kluge
nebst Nichte **Erna.**
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, nachmittags 4 Uhr,
auf dem Südwest-Friedhof in
Stahnsdorf statt. 109/1

Am 26. September, früh 10 Uhr,
verstarb im Krankenhaus Rudow
nach neuwöchentlichem, schwerem
Krankheitslager mein mit unbergel-
licher Mann, unser bergensguter,
treuherziger Vater, Bruder,
Schwager und Onkel, der Rahmen-
macher
Karl Wagner
im besten Mannesalter von
48 Jahren und 8 Monaten.
Die Beerdigung findet heute
Wittwoch, den 29. September,
nachmittags 2 1/2 Uhr, von der
Halle des Köpenicker Friedhofes,
Mariendorfer Weg, aus statt.
Die trauernde Witwe
Ida Wagner nebst Söhnen
Reußhain, Plettenstr. 71.
Beileidsbesuche verbeten. 254/4

Am 11. September fiel unser
lieber einziger Sohn, mein
bergensguter Mann und treu-
herziger Vater meines Kindes,
der Garde-Füßler
Georg Nadler
im noch nicht vollendeten 29. Le-
bensjahre. 56/1
Im tiefsten Schmerz
Karl Nadler und Frau
als Eltern.
Klara Nadler als Frau.
Käthe Nadler als Tochter.
Bergedens ist nun unser Hoffen
auf eine große Wiederkehr.
Seit Feindesflug Dich getroffen,
ist diese Hoffnung nun nicht mehr.
Nun ruhe sanft in fremder Erde
von diesem schweren Kampfe aus.
Dein Wunsch auf Wiedersehen
kann nun einmal nicht geschehen.
Nun, lieber Georg, ruhe in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß mein
lieber Mann, unser guter Vater,
der Töpfer
Hermann Rölke
nach langen, schweren Leiden ver-
storben ist.
Die trauernde Witwe
Berta Rölke.
Die Beerdigung findet am
Wittwochnachmittag 3 1/2 Uhr von
der hiesigen Leichenhalle aus statt.
(Königs-Busterhausen.) 96/1

Dauffagung.
Für die herzliche Teilnahme und
Krankenspenden bei der Beerdigung
meiner innigstgeliebten Frau
Marie Henicke
geb. Adler
lage ich allen Verwandten, Freunden,
Bekanntem, insbesondere den Ge-
nosinnen und Genossen sowie dem
Gefangenen-Vereine meinen
herzlichsten Dank. 96/1
Der trauernde Gatte
Hermann Henicke,
Johannisthal, Friedrichstr. 17.

Verkäufe.
Rehn Prozent Rabatt Vormärts-
kleidern.
Treppecken, Similiseide, vor-
nehme Ausführung 4,85, 5,75,
6,50, 7,85, 9,50, 12,50, 14,50 ufm.
Große Frankfurterstraße 125, im Hause
der Möbelfabrik. 438/1

Gardinencrelle, Renier 2,45,
2,85, 3,50, 4,25, 5,00, 6,65 ufm.
E. Weisenberg's Gardinen- und
Teppichhaus, Große Frankfurter-
straße 125, im Hause der Möbelfabrik
an der Koppentstraße. 438/1

Reisebekläude, 1-3 Fenster Auf-
portieren, Tischportieren, Radras-
portieren, neueste Muster, Renier
2,85, 3,50, 4,25, 5,00, 6,50, 7,50,
9,50, 11,50, 14,50, 18,50 ufm. Portieren-
haus, Große Frankfurterstraße 125.
Tuchdecken, Feindecken, Plüsch-
decken 1,25, 1,65, 1,95, 2,45, 2,95,
3,65, 4,25, 4,85, 5,50, 6,75, 8,50, 9,70
bis 45 Mark.

Teppiche mit Webeschieren 7,50,
9,50, 11,50, 13,50, 16,50, 19,50, 22,50,
25,50, 29,50 ufm. Teppichhaus, Große
Frankfurterstraße 125, im Hause der
Möbelfabrik.
In freien Stunden. Wochen-
schrift für das arbeitende Volk. Romane
und Erzählungen. Abonnement,
wöchentlich 10 Pf., nehmen alle Aus-
gabestellen des „Vorwärts“ entgegen.
Probeweise gratis.
Teppich-Thomas, Trantenstr. 44
Spezialherstellung Teppiche,
Gardinen, Vormärtskleidern 5 Prozent
Extrarabatt. 810/1

Teppiche mit kleinem Fleck, sehr
billig. Gardinen, Portieren, Trepp-
decken, Tischdecken, Divandeken, sehr
billig. Vormärtskleidern 5 Prozent
Rabatt. Teppichhaus Brünn, Hofeher
Markt 4 (Bahnhof Böse). Sonntags
geöffnet. 244/4

Monatanzüge und Sommer-
paletots von 5 Mark sowie Hosen von
1,50. Gebrochene Anzüge von 12,00,
Frauens von 2,50, konnte für korpusculente
Figuren. Neue Garderobe zu staunend
billigen Preisen, aus Handarbeit ver-
fertigte Sachen laßt man am billigsten
bei Rah. Wulfschlag 14.
Tafelbuch für Gartenfreunde
Ein Ratgeber für die Pflege und sach-
gemäße Bewirtschaftung des häuslichen
Garten, Gemüse- und Obgartens von
Rag. Gschöbner. Zweite vermehrte
Ausgabe. Mit 187 Textabbildungen.
Preis 3,50 Mark. Expedition Vor-
wärts, Lindenstraße.

Reichhaus Westphalen 58a!
Kaufen Sie billig bei Kanalartern
wenig getragene sowie im Verlag ge-
worfene Jacketts, Rodanzüge, Mäntel,
Paletots, Serie I: 10-18, Serie II:
20-30 Mark, größtenteils auf Seide.
Gelegenheitskäufe in neuer Rag-
garderobe, enorm billig. Kleiderstoffe
Kleider, Kostüme, Wäscheartikel, auf
Seide, früher bis 150, jetzt 20-35 M.
Große Posten Pelzkleider in Stoffs,
Raber, Verz. Rücken, früher bis
200, jetzt 20-75 Mark. Große Aus-
wahl in Herren-Gepöhlen, Gelegen-
heit in Damen-, Reise-, Wagenreisen.
Extra-Angebot im Kombi der gewesener
Leppiche, Gardinen, Portieren,
Teppiche, Bekläude, Uhren, Brillanten,
Goldwaren enorm billig nur Vor-
wärts 58a I. 88/1

Wettverkauf! Prachtvolle 5,75,
7,50, 9,75, Aussteuerbetten 12,75,
15,75, Taumelbetten 19,50, 22,50,
Kinderbetten 4,50. Neue Aussteuer-
wände billig! Teppiche, Portieren,
Gardinen, Stores, Tischdecken, Trepp-
decken, Divandeken, Wanduhren,
Tischuhren, Anzüge. Alles post-
billig! Handliche Braunerstraße 47.
88/1

Vorjährige Herrenmäntel aus
feinsten Ragstoffen 18-45 Mark,
Paletots 14-35, Anzüge 10-35,
Reisekleider 4-10, Jünglingsgarde-
robe. Deutsches Garderobehaus,
Große Frankfurterstraße 116 I. 88/1

Neueröffnung! Die Arbeiter-
schaft im neuen Deutschland. Heraus-
gegeben von Friedrich Thumme und
Karl Legien, Preis 2. -. Zu be-
ziehen durch die Vorwärtsbuchhand-
lung, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Vorjährige elegante Herrenanzüge
Paletots und Mäntel aus feinsten Rag-
stoffen 2-60 Mark, Hosen 6-18 M.
Verkaufshaus Germania, Unter den
Linden 21. 88/1

Spezialarzt
I. Haut-, Horn-, Frauenleiden,
nerv. Schwäche, Weintraube jeder
Art, Ehrlich'sche Salze. Kuren in
u. G. Long.
Dr. Homeyer
Laborat. I
Blut-
untersuchung, Hämoglobin,
Friedrichstr. 81, gegenüber
Königsplatz, Bismarckplatz
Epr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2.
Honorar mäßig, auch Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Gardinen! Spotbillige Aus-
nahmepreise! Gardinen mit
Querbindung: 3,85, 4,85, Euni-
farbige Stamme-Gardinen: 5,50,
6,85, Schamgardinen, Renier: 1,95,
2,65 ufm. Vorsehgardinen 1,45,
Wolfs Teppichhaus, Dresdenstraße 8
(Kottbulerstr.). Vormärtskleidern 10 Proz.
Rabatt! 268/1

Möbel.
Möbel gegen sofortige Kasse sehr
preiswert zu verkaufen, Brunnen-
straße 7 und Müllerstraße 174. Sonntags
geöffnet von 12-2. 82/1

Möbel aller Art auf Kredit, be-
queme An- und Abzahlung. Möbel-
Lechner, Brunnenstraße 7. Zweites
Geschäft Müllerstraße 174. Sonntags
von 12-2 geöffnet. 818/1

Möbel - Gohn. Hauptgeschäft:
Große Frankfurterstraße 88. Im Nor-
den: Badstraße 47/48. Wohnungs-
einrichtungen sowie einzelne Möbel-
stücke auf bequeme Teilzahlung.
Stube und Küche schon von 25 Mark
Anzahlung. Einzelne Möbelstücke
5 Mark Anzahlung. Wochentags
1 Mark. In bunten Küchen Klei-
denauswahl. Abzahlung wöchentlich
oder monatlich, ganz nach Wunsch.
Größte Rücksicht bei Krankheit und
Arbeitslosigkeit. Annonce mitbringen.
Wert 5 Mark. Sonntags 12-2 ge-
öffnet. 193/1

Möbel - Gelegenheitskäufe im
Schloß, Speise- und Herrenzimmern,
auch einzelne Möbel zu selten billigen
Preisen im Fabriklager Chaussee-
straße 60. 118/1

Möbelverkauf! Kleiderkleidern,
Bettstücken 25,-, Chaiselongues 19,-,
Büchertische 16,-, Auszugstische,
Trumeaus, komplette Rahmenmöbel
45,-, Bettstellen 20,-, 30,-, 50,-,
Wäschekästen, Schreibtische 80,-, 42,-,
50,-, Zentralmöbelpolier, Preis-
straße 71. 318/1

Möbel auf Kredit! Kleine An-
zahlung, bequeme Abzahlung, größte
Rücksicht. Reelle, solide Ware. Ku-
lanze Bedienung. Sonntags geöffnet.
Landwehr, Müllerstraße 7 (Wedding-
platz). 908/1

Kriegshalber vollständige Woh-
nungseinrichtung, hübschen, nage-
neu, für jeden annehmbaren Preis.
Klosterstraße 67, vorn III bei
Blas (Bewerblich) Händler ver-
bieten. 821/1

Möbelfatalog! reich illustriert,
verfendet auf Wunsch, Berliner Möbel-
haus*, nur Südosten, Stalderstr. 25.
Zehnerwerb! ist die „Küchen-
ausstattung“ des Berliner Möbel-
haus*, nur Südosten, Stalder-
straße 25, 100 farbige und lakierete
Küchen sehr billig. 848/1

Zeichnerinnen. Ausbildung von
Damen für technische Bureau als
Zeichnerinnen, guter lohnender Be-
trieb, Kurzus 3 Monate. Anfang Mitte
Oktober. Polytechnisches Gewerbe-
Institut, Inhaber L. Barth, Ingenieur,
Chausseestraße 1. Telefon: Norden
6385. 261/15*

Klavierkurs. Erprobten
Schneidmehode, Monatspreis 3,-.
Klavierstunden frei. Musikakademie,
Dramenstraße 63 (Nortplatz). 81/9*

Verschiedenes.
Patentanwalt Müller, Göttinger-
straße 16.
Vermietungen.
Wohnungen.
Bordervohnung, laubere Stufe,
Küche, zwei Stuben, Küche, sofort,
auch Kriegervrau. Lützstraße 21.
Zimmer.
Möbliertes Zimmer, Herrn, 10,
Pringelstraße 107, vorn IV, Winter.
Gartenzimmer, möbliert, Warm-
wasser, Bad, Gas, Zädel, Preis-
läufer Allee 146, I. 7/5

Schlafstellen.
Möblierte Schlafstelle zum Ersten,
separater Eingang, 12 Mark, Schön-
holzerstraße 6, vorn II links, nahe
der Brunnenstraße. 719/1

Arbeitsmarkt.
Stellenangebote.
Schlosser auf Militärarbeit ver-
langt Ed. Paul, Tempelhofer. 888/1
Zeitungsansträgerin für Teilom-
nen sofort gesucht. Zu melden bei
Schulze, Teltow, Lindenstraße 17. *

Stellungsgejud.
Redakteur, seit 17 Jahren
in selbständigen
Stellungen an verschiedenen Partei-
blättern tätig gewesen, kurzzeit be-
willigt, sucht 23306
Stellung.
Ueberrimmt auch Kriegsverord-
nungsangelegenheiten für Teilom-
nen, d. „Vorwärts“, Berlin SW 68.

Revolverdreher
oder Maschinenarbeiter auf
Fänder sofort gesucht. 25336
Odeon-Werke,
Weihenfer, Leberstr. 20.
98er Munitionskörbe
Einige Korbmacher und ein Bängel-
macher werden sofort eingestellt.
25329 **Kramer,** Wallstr. 25.
Kraftige, des Jahres lumbige
Leute werden als
Flaschenbiermitfahrer
gesucht. **Brauerei Engel-**
hardt, Berlin-Pankow. 82/9

Metallarbeiter
oder Dreher, älterer, möglichst
militärreife, sofort verlangt. 82/10
Dr. Adolf Hölken,
Charlottenburg V. Windmühlstr. 18.
Tüchtige Heizungsmonteur
verlangt sofort Rufus u. Nieren-
stahl, Kurfürstenstr. 148. 82/11

Schlosser,
Eisendreher und Schmiede
finden sofort lohnende Beschäftigung.
Orenstein & Koppel - Arthur Koppel
A.G., 25315*
Fabrik Spandau, Hamburger Str. 44.
Tüchtige Werkzeugdreher
werden bei hohem Lohn sofort ver-
langt.
Ehrlich & Graetz,
Berlin SO, Eisenstraße 90-94.
Perfekte Maschinisten
zur Bedienung von Gießereien und
Mühlmälz, Stroj- und Hölzen-Ma-
schinen bei hohen Löhnen gesucht. -
Offerten Z. 4 Hauptstr. d. Vorwärts.

Bauschlosser
für dauernde Arbeit bei guten Löhnen
gesucht.
König, Kücken & Co.,
Koloniestr. 89-90.
Maurer u. Zimmerer
bei hohem Lohn nach Ostpreußen für
dauernde Arbeit sofort gesucht. 25296
Gef. für Stadt u. Landbauten,
Berlin, Ansbacher Str. 10.
Maurer, Bauarbeiter und
Arbeiterinnen
werden eingestellt
Neubau Deutsche Waffen- u. Munition-
fabriken in Wittenau,
Station Eichenstraße.
Zu melden Bauverein Wittenau u.
Anauer, Eingang III. 82/12*

auswählen auch außerhalb gegen Anzahlung. Umtausch gestattet.

Sonntag **12-2** geöffnet

Jetzt wo Preise steigen,
verkaufe ich billiger als je!

Ulster,
beste Qualitäten, ausgesucht mollige Stoffe,
reisende Formen, lang und halblang
18.- 29.- 42.-
regulär bis 32.- bis 55.- bis 78.-

Lodenkostüme
(regulär bis 52.-) **27 1/2**
Lodenmäntel u. wasser-
dicht Stabmäntel
(regulär bis 28.-) **15.-**

Pflüschmäntel,
prachtvolle Stücke, kurz, halblang, lang, auf
Is. Damasse gefüttert, 74.-, 104.-, **130.-**
staunende Modelle, reulär bis 28.-, für
Gesegnete Wollpflüschmäntel, warm gefüttert, 48.-,
69.- (regulär bis 100.-), Feldpflüschmäntel, glatte,
aparte Formen 36.-, 52.-, 78.- (regulär bis 125.-).
Lange Wollpflüschmäntel mit eubtem Pelzkragen und
Klappe (Opossum, Momo) 150.- (regulär bis 250.-).

Schwarze Modellröcke
(regulär bis 55.-) **15.-, 25.-**
Schwarze Tuchmäntel
lange (regulär bis 58.-) **25.-**

II. Große Frankfurter
Strasse 115
(nahe Adressier.).

Westmann

Schlächtergejellen
werden noch für tariflich geregelte Betriebe bei gutem Lohn verlangt.
Arbeitsnachweis des Zentralverbandes der Fleischer,
NO. Elisabethstraße 11 I.
Werbung von 8 1/2 - 12 und 5-8 Uhr. 285/13